Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

10 2015

Gemeinschaft

Mensch von Anfang an

- Die besondere Konferenz in der Arena
- Gefährdungen des Lebensrechts in der Wohlstandsgesellschaft
- „Mama, ich bin schwanger"

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

In dieser Ausgabe

Schwerpunktthema: Mensch von Anfang an

Gefährdungen des Lebensrechts in der Wohlstandsgesellschaft 6
Beratung für Schwangere in Not: Stiftung „Pro Vita Medica“ in Rumänien 10
Eine Ansichtskarte aus Rumänien und die Arbeit der Brandstifter 12
„Mama, ich bin schwanger“ 14
„Zeit, Zuhören und unter die Arme greifen“ 16
Hilfen zum Leben: Gegen ein verbrieftes Recht auf Tötung 18

Api-intern

Api-Jugend: Eingeladen zum Leben – gar nicht so einfach 20
Infos vom Schönblick: Leitungswechsel im Pflegeheim 22
25 Jahre Deutsche Einheit 24

Ecksteins Ecke

Du bist gewollt! Vom Glück eines Wunschkindes 27

Bibel im Gespräch

Erntedank - 4. Oktober: Joel 3,1-5 28
11. Oktober: Joel 4,1-21 30
18. Oktober: Hebr 11,1-22 32
25. Oktober: Hebr 11,23-40 34

Api-intern

Herbst-Dankopfer 2015 36
Persönliches 37
Monatslied 38
Veranstaltungen 39

Doppelpunkt

Der einzige Ausweg? 40

6

Gefährdungen des Lebensrechts in der Wohlstandsgesellschaft

Ein dringlicher Appell von Hartmut Steeb.

12

„Mama, ich bin schwanger“

Eine Mutter berichtet von der Schwangerschaft ihrer Tochter.

22

Leitungswechsel im Pflegeheim Schönblick

Ein Interview mit Hanna Harr über ihre bisherige Arbeit und mit Anja Kontermann, der neuen Leiterin.

Sie wollen die Arbeit der Apis unterstützen? Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS

„Mein Gott, Jesus!“

Die Konferenz in der Arena

>> Weitere Infos auf Seite 4

Mr. Joy, Aktionskünstler

Roland Werner, Hauptreferent

Oberkirchenrat Werner Baur

1. November 2015 | Porsche-Arena, Stuttgart

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

„Was Christen zuerst kennzeichnet, ist nicht ihre hohe Moral, sondern ihr weites Herz.“

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Von der Liebe zum Leben

Liebe Apis, liebe Freunde,

unser Leben ist das wertvollste, was wir haben. Jedes Menschenleben ist ein Geschenk Gottes, hat eine unantastbare Würde und ist daher zu schützen. Keine Frage, darauf ist immer wieder neu zu verweisen – gerade auch in den aktuellen gesellschaftlichen Debatten rund um Abtreibung, Sterbehilfe und Präimplantationsdiagnostik. Das tun wir auch mit dieser Ausgabe unseres Magazins – und zugleich hilft es wenig, nur auf Grundsätze zu beharren und sie noch etwas tiefer in Stein zu meißeln. Es gibt Lebenssituationen, da wissen wir nicht mehr weiter. Manchmal können wir nur schuldig werden. Da helfen Grundsätze alleine nicht, sondern Menschen, die in einer Krise mit aushalten und weite Wege mitgehen.

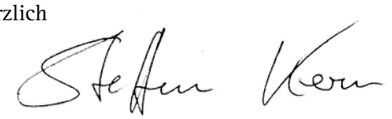
Eine solche Geschichte finden Sie ab Seite 14 in dieser Ausgabe. Eine Mutter schreibt über die Schwangerschaft ihrer Tochter. Beide bleiben anonym. Ein Zeichen dafür, wie schwer es ist, unter Christen mit klaren moralischen Vorstellungen, offen und ehrlich zu sein. Die Mutter schreibt unter anderem: Ihre schwangere Tochter hatte mehr Angst vor Christen aus der Verwandtschaft und der Gemeinde als vor ihren Freundinnen aus der Schule. – Wie kann das sein, dass man vor Christen aus der Gemeinschaft Angst haben muss? Was stimmt nicht in unserer Art, ethische Fragen zu behandeln, wenn das die Folge ist? Was läuft schief, wenn die eigene Gemeinde zum Tribunal über Menschen wird? – Es ist gut, wenn wir neu begreifen: Was Christen zuerst kennzeichnet, ist nicht ihre hohe Moral, sondern ihr weites Herz.

Ich weiß das ist eigentlich kein Gegensatz: ethische Klarheit und ein Herz voller Liebe schließen sich überhaupt nicht aus. Im Gegenteil! Manchmal ist es nur so, dass von dem weiten Herzen der Christen so wenig zu spüren ist, dass es nötig ist, auf den Satz zu verweisen, den Jesus uns ans Herz gelegt hat: „An eurer Liebe untereinander wird jeder erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“ (Joh 13)

Rumänien: höchste Abtreibungsquote Europas

Liebe braucht es also zuerst, Liebe und ethische Klarheit. Diese Liebe leitet auch Dr. Cristina Valea, die von ihrer eindrücklichen Arbeit in Rumänien berichtet (Seite 10). Zwei von drei Schwangerschaften werden dort durch eine Abtreibung beendet. Seit 1989 sind geschätzte 20 Millionen Kinder abgetrieben worden. Diese Massentötungen zu beklagen ist das eine, etwas dagegen zu tun, das andere. Hilfe beginnt immer damit, die Nöte der Menschen ernst zu nehmen. Cristina Valea hat eine Stiftung gegründet, begleitet junge schwangere Frauen und bietet Hilfen zum Leben an. Beispiele wie diese zeigen: Es kommt darauf an, dass wir den Wert und die Würde eines jeden Menschen und die Liebe zum Leben neu entdecken. Das gibt uns die Kraft und die Kreativität, auch in Krisensituationen da zu sein. Wir Christen haben nicht die Berufung, über andere zu richten, sondern zu lieben, auszuhalten und zu helfen. Gerade so werden wir neu zu Zeuginnen und Zeugen für den Gott, der alles Leben gibt und selbst das Leben ist.

Herzlich
Ihr



Gemeinsam beten und Zeichen setzen

1. Nov. 2015, Porsche-Arena, Stuttgart: Kinder und Jugendliche stärken

Ein neuer Bildungsplan und neue Schulformen, ein Aktionsplan der Landesregierung und verschiedene Gender-Initiativen – selten haben die Fragen rund um das Thema Bildung die Gemüter so bewegt wie in den letzten Jahren und Monaten. Viele Menschen sind verunsichert. Aus diesem Grund haben wir uns entschieden, zu unserer Konferenz in der Arena, Christen verschiedener Konfessionen einzuladen, um mit ihnen gemeinsam für unser Land zu beten. Damit setzen wir zugleich ein öffentliches Zeichen: Christen stehen im Gebet zusammen. Darum laden wir herzlich ein: Kommen Sie am 1. November in die Porsche-Arena und bringen Sie viele andere mit!

Mit Oberkirchenrat Werner Baur

Der Nachmittag ist eingebettet in „die Konferenz in der Arena“, die der Evangelische Gemeinschaftsverband Württemberg (die Apis) veranstaltet. Die Veranstaltung soll ein Zeichen setzen: Über Konfessionsgrenzen hinweg beten Christen gemeinsam für Kinder und Jugendliche, für Lehrerinnen und Lehrer, für Erzieherinnen, Eltern und die Verantwortlichen in der Politik. Wir wollen Impulse geben für eine Erziehung und Bildung nach dem christlichen Menschenbild, die Kinder und Jugendliche stark macht.

Erstmals mit katholischem Weihbischof: Thomas Maria Renz

Hauptreferent am Nachmittag ist Oberkirchenrat Werner Baur, Stuttgart. Er verantwortet die Bildungsarbeit der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Erstmals bei einer Konferenz unseres Verbandes ist ein katholischer Bischof zu Gast: Weihbischof Thomas Maria Renz, Rottenburg-Stuttgart, wird einen Impuls geben und beim Gebet mitwirken. Er hat bereits im Trägerkreis von ProChrist 2013 in Stuttgart mitgearbeitet. Wir freuen uns sehr über seine Mitwirkung: Es gibt manches, worin wir uns unterscheiden, aber mehr, was uns in einer immer säkularer werdenden Gesellschaft verbindet. Das gemeinsame Gebet in dieser Situation setzt ein besonderes Zeichen.

Eine große Koalition des Gebets

Mit dabei sind außerdem Dr. Paul-Gerhard Roller für die Evangelische Lehrer- und Erziehergemeinschaft, Prof. Dr. Volker Gäckle aus Bad Liebenzell, Rektor der Internationalen Hochschule, Hartmut Steeb von der Deutschen Evangelischen Allianz, Rainer Holweger von der Christusbewegung „Lebendige Gemeinde“, Vertreterinnen der Aidlinger Schwesternschaft, Gerhard Pross der überkonfessionellen Bewegung „Miteinander für Europa“ und Vertreter des „Kreises der Einheit“, Dr. Hartmut Schmid vom Liebenzeller Gemeinschaftsverband und Vorsitzender von Gnadau Württemberg, die ehemalige Präsidentin der Landessynode Dr. Christel Hausding, die Synodale Andrea Bleher von der Gesprächskreisleitung „Lebendige Gemeinde“, der Vorsitzende des CVJM-Landesverbandes Dr. Uwe Rechberger sowie der Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses Dr. Rolf Sons.

Gottesdienst mit Roland Werner und Mr. Joy

Am Vormittag findet ein gottesdienstliches Programm für alle Generationen statt. Die Predigt hält Dr. Dr. Roland Werner aus Marburg. Das Thema des Vormittags lautet: „Mein Gott, Jesus! – Seine Wunder bewegen die Welt.“ Am Nachmittag wird dieser Ausruf des Staunens über Gottes Wunder zum Gebetsruf gewendet. Beginn: 9:30 Uhr. Beginn des Nachmittagsprogramms: 13:45 Uhr. Es gibt ein separates Kinderprogramm. Herzliche Einladung an Interessierte und ihre Familien! Es ist unser Anliegen, dass möglichst viele kommen, mit beten und gemeinsam ein Zeichen setzen.

Für **Kindergartenkinder** gibt es ein abwechslungsreiches Programm.

Im **Schülerprogramm** mit dabei ist Mr. Joy.

Teensprogramm mit unserer LaJu-Band Staryend

Vorstellung des neuen Api-Jugendmitarbeiters Andi Kalb und Einsetzung der neuen FSJlerin im Landesdienst.

„Mein Gott, Jesus!“

Die Konferenz in der Arena:

Ab 9:30 Uhr:

Seine Wunder bewegen die Welt

Impulse von Mr. Joy und Steffen Kern

Predigt von Dr. Dr. Roland Werner

100 Jahre Schönblick:
Eröffnung des Jubiläumsjahres

Ab 13:45 Uhr:

Gemeinsam beten und Zeichen setzen

Brennpunkt Bildung:
Das Wunder des Menschen neu entdecken
Pfarrer Steffen Kern, Vorsitzender der Apis

Was macht Kinder und Jugendliche stark?
Chancen christlicher Bildung in Schule, Familie und Gemeinde
Oberkirchenrat Werner Baur

Gebet für unser Land mit vielen Beteiligten

Musik:
Andreas Volz, Matthias Hanßmann und Band;
Albrecht Schuler und Bläser aus dem ejw und von den Apis

Moderation:
Marianne Dölker-Gruhler und Johannes Kuhn

Ende: gegen 16 Uhr

Gefährdungen des Lebensrechts in der Wohlstandsgesellschaft

Bindungslose Sexualisierung unserer Gesellschaft

Am 23. Oktober 2014 hat Martin Voigt in einem Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung eine Teilnehmerin an der Weltfrauenkonferenz 1995 zitiert, Dale O'Leary, die über die dort beschlossene „Gender Agenda" unter anderem ausführte: „1. In der Welt braucht es weniger Menschen und mehr sexuelle Vergnügungen ... 2. Da mehr sexuelles Vergnügen zu mehr Kindern führen kann, braucht es freien Zugang zu Verhütung und Abtreibung für alle und Förderung homosexuellen Verhaltens, da es dabei nicht zur Empfängnis kommt. 3. In der Welt braucht es einen Sexualkundeunterricht für Kinder und Jugendliche, der zu sexuellen Experimenten ermutigt ...". Damit die Gender-Ideologie zum Mainstream mit totalitärem Anspruch werden könne, „wird sie in wunderbare Worte wie Gleichheit, Rechte, Familien, reproduktive Gesundheit und Fairness verpackt."

Hartmut Steeb, Generalsekretär der Evangelischen Allianz in Deutschland, Stuttgart

Man darf das durchaus einmal zur Kenntnis nehmen, damit wir verstehen, warum uns welche Parolen täglich begegnen, z.B. in Großplakaten an Haltestellen des öffentlichen Nahverkehrs, in Bahnhöfen und an den großen Einfall- und Ausfallstraßen der Stadtzentren unter dem Motto „Ich mach's mit ...". Keine Botschaft, dass Sexualität am besten und sichersten zur Ehe gehört, sondern geradezu die Werbung zum unbedachten und schnellen Sexualverkehr, übrigens befördert durch eine Bundesbehörde, der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, und damit auch mit unseren Steuergeldern finanziert. Das einzige was man dabei bedenken soll „schütze dich vor Aids". Darum die Kondomkampagne. Und genau diese bindungslose Sexualität ist die Grundlage der Fehlentwicklung, die dann auch

Im Falle der vorgeburtlichen Tötungen im jährlichen Ausmaß von einer Großstadtbevölkerung will offenbar niemand die Friedhofsruhe beenden.

zu einem hemmungslosen Einsatz gegen die Empfängnis führt, die natürlicherweise aus dem Geschlechtsverkehr folgen könnte.

Und darum gibt es auf europäischer Ebene ständig Versuche, das Thema der „sexuellen und reproduktiven Rechte" voranzubringen. So hat das Europaparlament Anfang März den „Tarabella-Bericht" – benannt nach der Initiatorin – angenommen. Darin wird dann unter diesem Begriff auch gefordert, ein europaweites „Recht auf Abtreibung" zu etablieren.

Hauptsache Verhütung, auch wenn es zu spät ist

Was wird seit über 40 Jahren über Familienplanung geredet, obwohl es ja eigentlich vom Wortlaut her „Familienverhinderungsplanung" heißen müsste. Empfängnisverhütung wurde wie ein „Pflichtfach" gehandelt. Für Menschen, die in sexueller Bindungslosigkeit leben und leben wollen, sollte es doch eigentlich selbstverständlich sein, dass dieses Thema längst beherrscht wird. Aber die Wirklichkeit ist anders. Seit es auch die „Pille danach" gibt, meinen offenbar viele auf die „Pille davor" verzichten zu können oder sie trauen ihr nicht. Man spricht deshalb verharmlosend von „Nachverhütung" bei dieser starken chemischen Dosis. Die Verschreibungspflicht durch Ärzte wurde im März aufgehoben, übrigens nach vorausgegangener diesbezüglicher Entscheidung der Europäischen Kommission. Frauenverbände feiern dies als Fortschritt. Aber es ist in Wirklichkeit ein weiterer Baustein einer gesellschaftlichen Entwicklung, in der unter der Flagge der Freiheit Unfreiheit, Verantwortungslosigkeit, Leichtsinn, Erpressung, Gesundheitsgefährdung für Einzelne und die ganze Volksgesundheit kräftig zunehmen werden. Warum? Schon bisher wurden trotz Verschreibungspflicht in Deutschland jährlich 400.000 „Pillen danach" ausgegeben. Es war klar, dass diese Zahlen ohne Verschreibungspflicht emporschnellen. Die Millionengrenze wird bald erreicht. Die Pharmaindustrie freut sich über den Umsatz. Schon die normale „Antibabypille" hat viele Nebenwirkungen. Gynäkologen sprechen davon, dass die „Pille danach" eine 15fache Wirkung hat. Wenn solche Nebenwirkungen nicht wenigstens zur Verschreibungspflicht führen, könnte man die Verschreibungspflicht für Hunderte anderer Pillen auch aufheben. Das Präparat hat selbstverständlich auch das Potential für Abtreibungen, auch wenn das viele abstreiten. Man muss kein Prophet sein: Neben den unmittelbaren Gesundheitsgefahren wird die massenweise Einnahme des Präparates die Gebärunfähigkeit weiter erhöhen und – wie schon die Antibabypille durch die Ausscheidungen – auch die Zeugungsfähigkeit der Männer weiter beeinträchtigen. Sie wird auch Frauen noch erpressbarer machen.

Die Praxis der „Rechtswäsche"

Trotz Millionen eingenommener Pillen werden Frauen schwanger, Kinder werden gezeugt. Hoffentlich! Schlimm ist freilich, wenn dann Mütter und Väter, Freundinnen und Freunde, Verwandte und Angehörige dies als Katastrophe ansehen. „Leibesfrucht ist ein Geschenk" – diese Wahrheit aus Psalm 127,3 wollen viele nicht annehmen. Und dann stellt sich leider die Frage, wie man jetzt dieses Geschenk wieder loswird. Selbstverständlich und zurecht ist in Deutschland die Tötung ungeborener Kinder bei Strafe verboten. Aber dennoch geschieht es 100.000fach, jedes Jahr. Wie kommt denn das? Wir verabscheuen zwar zu Recht die „Geldwäsche", aber wir haben uns an die „Rechtswäsche" gewöhnt. §§ 218ff. des Strafgesetzbuches bestimmen nämlich, dass unter klar bestimmten Umständen die Tötung ungeborener Kinder nicht bestraft wird. Und

■ Fortsetzung auf Seite 8

Gemeinschaft 10/2015

welche Umstände sind das? Man muss sich rechtzeitig, in den ersten drei Monaten nach Eintritt der Schwangerschaft, beraten lassen. Man lässt sich beraten und – gleichgültig wie der Rat auch immer ausfällt – danach darf man straflos ein Kind töten.

Stellen Sie sich nur einen Augenblick vor, eine solche „Rechtswäsche“ gäbe es in einem anderen Rechtsgebiet. Als Autofahrer würde ich gerne einmal im Jahr zu einer Verkehrsberatung gehen und dürfte anschließend fahren wie ich will. Oder im Bereich der Erstellung von Bauten, im Umweltschutz, bei der Steuererklärung, beim Diebstahl? Wir würden dies zu Recht als baren Unsinn empfinden, wenn eine rechtswidrige Tat aufgrund einer vorausgehenden Beratung nicht mehr strafbewehrt wäre! Aber wenn es um das Leben von Menschen geht, lassen wir das einfach zu?

Darum halte ich das jetzige Beratungssystem, an dem sich leider auch unsere Kirche und unsere Diakonie beteiligen, als völlig falschen Weg. Unter der gut gemeinten Absicht, Frauen in Konfliktlagen zu helfen, sind wir dadurch mit beteiligt an der Etablierung eines Unrechtssystems, das sehr viel dazu beigetragen hat, dass Menschen heute nicht mehr wissen und glauben sich leisten zu dürfen, es nicht mehr wissen zu müssen, dass bei jeder Abtreibung ein Mensch getötet wird.

Die Gewöhnung an die Praxis vorgeburtlicher Kindestötungen

Das Statistische Bundesamt hat berichtet, dass 2014 99.700 Schwangerschaftsabbrüche gemeldet wurden, 3% weniger als im Vorjahr. Man muss fast aufpassen, dass man nicht in die Schar derer einstimmt, die sich freuen, dass wir erstmals unter 100.000 gekommen sind, seit diese Zahlen so erfasst werden. Und 3% weniger? Natürlich ist es zu begrüßen, wenn es tatsächlich weniger Abtreibungen gäbe, weil jedes menschliche Leben ein Gewinn ist. Aber man muss den Wahrheitsgehalt der Statistik leider anzweifeln, weil es entgegen sonst üblicher Statistiken keine Plausibilitätsprüfung gibt. Man verzichtet z.B. schon auf den einfachen Vergleich, ob denn die Zahl der von Krankenkassen abgerechneten Abtreibungen und von den Sozialkassen bezahlten zum gleichen Ergebnis kommt. Auch gibt es keine vollständige Erfassung. Schließlich droht den Ärzten und Abtreibungskliniken keine Bestrafung, wenn nicht oder nicht vollständig gemeldet wird. Gerade jene aber, die das Geschäft der Abtreibung besorgen, sind daran interessiert, eine Verminderung der Zahlen zu veröffentlichen, damit die Gesellschaft meint, man sei auf gutem Weg.

istockphoto © MechanismBartel

Aber selbst wenn die Zahl stimmen würde: 100.000 Tötungen im Mutterleib ist die schlimmste Menschenrechtsverletzung. Das ist jedes Jahr mehr als die gesamte Einwohnerschaft von Ludwigsburg. Die Zahl der im Mutterleib Getöteten mit weltweit über 40 Millionen jährlich (Angaben der Weltgesundheitsorganisation) ist mehr als doppelt so hoch wie die Zahl der Hungertoten, derer, die einer Epidemie erliegen, der an Ebola Sterbenden, der Aids-Toten, der Unfalltoten, der Selbsttötungen und der Toten durch Kriege, Terroranschläge und Naturkatastrophen, alle zusammen genommen! Ja, ich weiß, es ist politisch inkorrekt, Tote gegen Tote aufzurechnen. Aber müsste nicht doch auch die Quantität verhinderbarer Todesfälle die Quantität und Qualität unserer Anstrengungen bestimmen?

Wenn es so viel Tote im Straßenverkehr gäbe, würde man eiligst Gipfelkonferenzen einberufen und überlegen, was man zur Verminderung beitragen könnte. Aber im Falle der vorgeburtlichen Tötungen im jährlichen Ausmaß von einer Großstadtbevölkerung will offenbar niemand die Friedhofsruhe beenden.

Darf man denn nicht einfach sterben, wann man will?

Es ist höchste Zeit, dass wir das Märchen überzogener Selbstbestimmung des Menschen entmythologisieren. Keiner von uns hat sich selbst dazu entschlossen zu leben. Keiner hat sich die genetische Struktur seines Körpers selbst gebraut und seine Gaben aus dem Wunschregal selbst zusammengestellt. Und das ist gut so! Darum ist es aber doch nur folgerichtig, dass es auch keinen selbstbestimmten Tod gibt. Wir sterben, wenn uns der lebendige Gott das Leben, das er uns geschenkt hat, wieder aus der Hand nimmt. Darum müssen wir ohne Wenn und Aber beim Nein dazu bleiben, dass Menschen selbst über ihr Lebensende bestimmen wollen.

istockphoto © GlobalStock

In diesen Wochen wird im Deutschen Bundestag über die Beihilfe zur Selbsttötung diskutiert. Worum geht es? Wir haben in den letzten Jahrhunderten gelernt, dass es gegenüber den Angehörigen und Nachverfahren nicht fair ist, wenn man jemand, der sich selbst das Leben genommen hat, noch nachträglich ächtet. Denn den Selbstmörder selbst kann es ja nicht mehr treffen. Darum wissen wir heute: Die Angehörigen sind ohnehin sehr verletzt, sehr angegriffen. Wir nehmen sie in unsere Mitte und distanzieren uns nicht von ihnen. Das ist richtig und das ist gut so – es gibt ja auch viele gute Fortschritte im Miteinander. Früher war auch längst nicht alles besser.

Und es ist auch längst klar: Mord und Totschlag ist eine Straftat. Aber Selbsttötung ist keine. Klar! Wenn die Selbsttötung gelingt, ist niemand mehr da, den man bestrafen könnte. Wenn sie nicht gelingt? Dann sind sich alle einig, dass das kein Fall für den Staatsanwalt und den Richter ist, sondern für den Arzt, den Psychiater, den Therapeuten, den Seelsorger. Und es war bis vor einigen Jahren auch klar: Wer sich selbst das Leben nehmen will, ist krank. Er braucht unsere Hilfe. Man ermutigt einen anderen nicht, sich das Leben zu nehmen. Man kauft dem, der sich aufhängen will, nicht den Strick. Man fährt den, der sich vor den Zug werfen will, nicht zum Bahngleis. Man begleitet nicht jenen, der vom Turm springen will, auch noch dorthin.

Es gab bisher so etwas wie das Gesetz Israels „So etwas tut man nicht in Israel“ (2. Samuel 13,12), ein christliches Sittengesetz. Wir helfen zum Leben. Wir befördern nicht ins Sterben. Aber nun hat sich um uns herum die Landschaft verändert. In den Beneluxstaaten ist die Euthanasie an der Tagesordnung. In der Schweiz gibt es Organisationen, die Menschen in den Tod befördern. Und nun kam das in Deutschland auch auf. Und weil eben Beihilfe zur Selbsttötung bisher nicht ausdrücklich verboten ist, muss diesen Organisationen das tödliche Handwerk untersagt werden. Aber nun scheut man sich, dieses Verbot dann allen aufzulegen. Man diskutiert, ob nahe Angehörige nicht straffrei ausgehen könnten. Man bedenkt, ob es nicht dann doch besser ist, dass Ärzte assistieren, weil sie es dann wenigstens richtig machen, perfekt erledigen. Erinnern Sie sich an die Diskussionen um die Abtreibungen? Wenn schon, dann wenigstens medizinisch einwandfrei. Wenn schon, dann wenigstens nicht in Hinterzimmern, bei Pfuschern. Und was ist daraus geworden? Eine fast allgemeine Akzeptanz der Tötung ungeborener Kinder, wenn sie denn jetzt gerade unzumutbar erscheinen oder einfach nicht ins Konzept passen.

Man muss gar kein Prophet sein. Genau dasselbe wird sich auch hier ereignen. Das Rechtsbewusstsein „So was tut man nicht“ wird schwinden. Warum soll den einen was erlaubt sein, was den anderen verboten ist? Und die nachhaltigen Gesundheitsschäden bei unprofessioneller Tötung sind natürlich noch weniger Argument als bei Abtreibungen, weil der Tod immer tödlich endet.

Und darum müssen wir auch Nein sagen zur Beihilfe zur Selbsttötung, nicht nur wenn sie gewerblich geschieht, nicht nur, wenn sie organisiert geschieht. Die häufigste Gewaltform ist – nach allen Schätzungen – die häusliche Gewalt. Fachleute gehen z.B. davon aus, dass 7 % aller Menschen Gewaltakte aus dem häuslichen Umfeld erleben. Dass man angesichts dessen meint, gerade im Falle von Beihilfe zur Selbsttötung den privaten Bereich aus der Strafandrohung außen vorhalten zu sollen, ist viel zu kurzsichtig und würde zu einer wirklichen neuen Menschenrechtskatastrophe am Lebensende führen. Zumal jetzt noch die ganze Demografiekatastrophe (das Gerede vom „demografischen Wandel“ ist eine Nebelkerze, die eine Katastrophe als Chance umdeuten will) dazu kommt. Und wenn sich im Pflegeheim der eine und andere euthanasieren lässt, dann wird der Druck auf die Alten, Kranken, Pflegebedürftigen gewaltig steigen. Und wer sorgt dann noch dafür, dass ein Ausscheiden aus diesem Leben freiwillig geschieht? Welcher Arzt wird bei der Feststellung des Todes bei einem alten und kranken Menschen noch den Staatsanwalt rufen, wenn er Verdacht schöpft? Darum brauchen wir auch die Strafbewehrung jeglicher Beihilfe zur Selbsttötung. Der weiteren Privatisierung von Tötungshandlungen müssen wir entgegen wirken.

In einer rechtsstaatlichen Gesellschaft müssen die Ausnahmen von der Strafbewehrung bei Tötungsdelikten entfallen. Ein Rechtsstaat darf nicht hinnehmen, dass Töten im Privaten unter Menschen abgemacht wird und ohne öffentliche Aufmerksamkeit geschieht. ■

Beratung für Schwangere in Not: Stiftung „Pro Vita Medica“ in Rumänien

Nach 40 Jahren Kommunismus verabschiedete die neue Demokratie als erstes Gesetz die Liberalisierung der Abtreibungen, am zweiten Weihnachtstag 1989. Seit diesem Zeitpunkt wurden ungefähr 20 Millionen Abtreibungen durchgeführt, so viele, wie die gesamte Bevölkerung Rumäniens heute umfasst. Nach 25 Jahren Demokratie werden von drei Schwangerschaften zwei abgetrieben. Es sind meistens materielle Gründe, welche zur Abtreibung bewegen – keine Wohnung oder keine Arbeitstelle. Oft haben die Frauen die zwölf vorgeschriebenen Monate am Arbeitsplatz noch nicht erreicht, bevor sie den Mutterschaftsurlaub antreten können und bekommen keine staatliche Unterstützung. Gleichzeitig fühlen sich die meisten alleingelassen, ohne jegliche Unterstützung des Partners oder der Familie, die sie oft zur Abtreibung drängen. Sie fühlen sich nicht dazu bereit, Mütter zu werden und wollen ihr Kind nicht in Armut erziehen, so wie sie gelebt haben.

Eine Beratungsstelle

Als Ärztin für Allgemeinmedizin mit Spezialisierung in der Ultraschalluntersuchung hat uns diese schwere Situation im Frühjahr 1998 angespornt, die Stiftung Pro Vita Medica zu gründen, die Schwangeren in Not helfen soll. Wir eröffneten eine Beratungsstelle im gynäkologischen Krankenhaus, wo wir mit Frauen sprechen dürfen, die zu einem Schwangerschaftsabbruch kommen. Die Beratung enthält die Erklärung der physischen und psychischen Risiken eines Abbruchs, die Entwicklung des Embryos im Mutterleib, die Alternativen zur Abtreibung, sowie die konkrete Hilfe. Wenn eine Frau erfährt, dass sie schwanger ist, ist es wichtig, dass jemand bei ihr ist, mit dem sie reden kann. In Rumänien gibt es keine offizielle Beratung, so ist es eine ganz leichte Entscheidung, einen Abbruch vorzunehmen, oft noch am selben Tag. Inmitten dieses Tumultes einer Frau, die sich mit einer ungewollten und ungeplanten Schwangerschaft auseinandersetzen muss, helfen wir als Stiftung diesen Frauen ganz konkret.

Unsere Dienstleistungen sind:

- ärztliche Betreuung und Ultraschalluntersuchung während der Schwangerschaft
- Vorbereitung der Schwangeren für die Geburt und das Stillen
- Kindererziehungskurse für junge Eltern
- Treffen von Müttern mit Babys „Schritte im Leben“
- Muttertag am 8. März
- Osterfeier
- Kindertag mit vielen Spielen und Geschenken für die Kinder (1. Juni)
- Praktische Hilfe wie Babyausstattung, Milchpulver, Babynahrung, Kinderwagen, Arzneimittel, Lebensmittel, usw.
- Aktion „Die Schule beginnt!“ mit diversen Schulsachen zum Schulbeginn
- Weihnachtstreffen mit Liedern und Überraschungen: „Weihnachten im Schuhkarton“

Alle unsere Dienstleistungen sind vertraulich und kostenlos.

Entschließt sich die Frau dazu, ihr Kind zu behalten, durchläuft die zukünftige Mutter einen totalen Umwandlungsprozess: es ist, als lebe sie neu auf und alles, was gut ist in ihr, kommt an die Oberfläche. Diese Frau, die eben noch verzweifelt, traurig und einsam war, für die eine Abtreibung als einzige Lösung in Frage kam, wird jetzt durch die Beratung und Hilfe und durch die positive Entscheidung das Kind zu behalten, radikal verändert. Sie kann es kaum erwarten, ihr Kind in den Armen zu halten und ist eine wahre Überwinderin! Ein anderer besonderer Augenblick ist hierbei das erste Ultraschallbild in unserer ärztlichen Praxis, wo auch der Mann mit dabei sein kann. Das trägt wesentlich dazu bei, dass auch er sich radikal verändert. Sehr viele heiraten dann und werden eine glückliche Familie. Oft höre ich sie sagen: „Gott sei Dank, dass ich Sie getroffen habe, vielen Dank, dass Sie für uns da waren und wir einen Gesprächspartner hatten.“ Hier sind zwei Beispiele von solch mutigen Frauen:

Ein Platz in dieser Welt

Mitruza erzählt: „Ich hatte zwei Kinder von einer früheren Beziehung, als ich meinen Freund kennenlernte. Da wurde ich unerwartet schwanger ... Mein Freund sagte mir, ich sollte die Schwierigkeiten erkennen und dass eine Abtreibung die einzige Lösung sei. Von einer guten Freundin erfuhr ich von der Stiftung Pro Vita Medica und überredete meinen Freund mitzukommen, um gemeinsam die Situation zu besprechen. Frau Dr. Cristina Valea sagte uns, dass es eine Lösung für jedes Problem gebe und machte gleich meine erste Ultraschalluntersuchung. Es war eine große Überraschung zu sehen, dass es Zwillinge sind – zwei Herzen schlugen zusammen! Als mein Freund das Ultraschallbild sah, gab er gleich die Idee einer Abtreibung auf. Ich fing vor Freude an zu weinen. Ich bin sehr hoffnungsvoll und glaube, dass wenn Gott diese zwei Babys in mir schuf, es auch einen Platz für sie in dieser Welt gibt. Jeder Mensch, der auf diese Welt kommt, hat sein einzigartiges Schicksal und Bedeutung. Wir heirateten und unsere Beziehung vertiefte sich. Jetzt sind wir sehr glücklich mit unseren Babys, einem Mädchen und einem Jungen. Das Team der Stiftung steht uns nahe und wir bekommen viel Unterstützung, für die wir sehr dankbar sind.“

Zu jung?

Petronela wurde unerwartet schwanger. Mit 18 Jahren fühlte sie sich zu jung, um Mutter zu werden. Zusammen mit ihrem Freund entschied sie sich für eine Abtreibung. So kam sie in die Bega-Klinik für den Abbruch. Sie kam zur Beratung und konnte alles in Ruhe besprechen. Sie wollte sich alles noch einmal überlegen. Später, noch am selben Tag, kam sie in unsere Praxis für eine Ultraschalluntersuchung. Da entschied sie sich, das Kind zu behalten und kam regelmäßig zu den Geburtsvorbereitungskursen und Treffen mit anderen jungen Mütter. Das gab ihr viel Kraft und Mut. Wir boten gleich auch unsere praktische Hilfe an: pränatale Vitamine, Kinderwagen, Babyausstattung, Milch, Windeln. Sie und ihr Freund freuen sich jetzt über ihr süßes Baby: ein gesunder, munterer Junge namens Alin.

Während des 17-jährigen Bestehens der Stiftung wurden rund 10.000 Frauen im Schwangerschaftskonflikt beraten. Dabei haben sich über 770 Frauen für das Baby entschieden, obwohl sie es anfangs abtreiben wollten. Jedes Leben ist wertvoll und zählt, unabhängig von der Situation der Mutter oder der Lebensbedingungen. Gott hat mit jedem Menschen einen Plan und liebt jede Person, gewollt oder ungewollt.

Dr. Cristina Valea,
Leiterin der Stiftung „Pro Vita Medica“,
Timisoara, Rumänien
www.provitamedica.com

Eine Ansichtskarte aus Rumänien und die Arbeit der Brandstifter

An einem Samstag klingelte der Vorsitzende des CVJMs und sagte: „Hallo Winne, wir beide sind von unseren Kirchengemeideräten dazu bestimmt worden, eine Jugendevangelisation durchzuführen."

Die Brandstifter

Das war 1988 und die Jugendevangelisation mit Manfred Bletgen war sehr segensreich für unseren Ort. Zum ersten Mal haben junge Menschen aus unterschiedlichen Konfessionen und Gemeinden gemeinsam an einem evangelistischen Projekt gearbeitet. Es war eine besondere Zeit. Was angefasst wurde, in allem konnte man Gottes Wirken nachspüren, bis hin zum großen Show-Down, der besagten Jugendwoche. Über 40 junge Leute wollten neu einen Weg mit Gott beginnen, wollten ihr Leben komplett dem Erlöser Jesus Christus übergeben und waren jetzt plötzlich uns anvertraut. Ursprünglich wollten wir die frischbekehrten Menschen in die einzelnen Gemeinden aufteilen. Leider wussten manche nicht ihren geistlichen Hintergrund, wahrscheinlich wären sie auch mit einem normalen Kirchenbetrieb nicht zurechtgekommen. Also bildeten wir um sie herum eine Gemeinschaft: Die Brandstifter, benannt nach einem Lied, mit dem wir zu Gottesdiensten und Veranstaltungen in Gemeinden einluden. Einmal im Monat feierten wir einen Gottesdienst, abwechselnd im katholischen und evangelischen Gemeindehaus, nie zu den offiziellen Zeiten, um nicht mit den offiziellen Kirchen in Konflikt zu kommen. So wuchs die Gemeinschaft in Hauskreisen, Anbetungsabenden, Gebetsnachmittagen, christlichen Wochenenden und durch die Mitarbeit in Konfigruppen und Firmgruppen. Unser Ziel war

der Dienst im Reich Gottes, wir boten uns als Dienstleister den örtlichen Kirchen an. Aber auch die Zusammenarbeit mit OM (Operation Mobilisation), mit Immanuel Ravensburg und Vineyard brachten neue Impulse in die Gruppe.

Mit Hand und Fuß

Immer bestand der Wunsch, der Liebe Gottes, die wir empfangen durften, Hände und Füße zu geben. Glaube ohne Nächstenliebe, das war allen klar, gibt es nicht.

Pläne für ein Hospiz für Jugendliche wurden geschmiedet und dann flimmerten plötzlich unerträgliche Bilder aus Rumänien über die Bildschirme. Ende 1989 konnte dort das extrem-stalinistische System durch die Bevölkerung unter großen Opfern gestürzt werden – alles begann dort durch einen Angriff des Regimes auf einen evangelischen Pfarrer. Jetzt sah man die Zustände in Alten- und Kinderheimen, Straßenkinder und die extreme Armut in diesem Land. Pater Berno Rupp, ein Salvatorianerpater aus Meckenbeuren hatte zwei Jahre vor der Jugendwoche in der katholischen Gemeinde eine Gemeindemission durchgeführt. Viele erinnerten sich noch an diesen quirligen Reich-Gottes-Vertreter, der mit der Gitarre durch die Kirche tanzte und vom Erlöser Jesus Christus in Schulen, Gruppen und den Gottesdiensten erzählte. Genau er wurde von seinem Orden nach Temesvar versetzt, und schrieb nun eine Ansichtskarte.

Das war ein Zeichen für Marcus Hausner und mich und wir planten 1991 den ersten Transport nach Rumänien. Die Planung war sehr schwer, und leider wollten uns die großen Organisationen wir Diakonie oder Caritas überhaupt nicht helfen: „Sammelt Geld, gebt es uns, wir sind die Profis." Damit glichen sich die Aussagen beider Organisationen. Manche Dinge bekamen wir tatsächlich nicht so gut in den Griff. Unerfahren hatten wir viel mehr Lebensmittel bestellt als Geld vorhanden war, auch wogen die gesammelten Altkleider viel mehr als gedacht. So war ein budgetierter 7,5-Tonner schnell überfüllt. Mittels einem Doppelachs-Anhänger und weiteren Fahrzeugen konnten alle Güter verladen werden. So wurde der erste Transport 1992 mit Altkleidern und Lebensmitteln erfolgreich durchgeführt. Wichtig war uns: Wir teilen unter allen christlichen Gemeinden, von Adventisten über Baptisten, Pfingstgemeinden, griechisch-katholisch, normal katholisch, lutherisch bis orthodox und, das war uns sehr wichtig, auch mit der jüdischen Gemeinde.

Was als einmalige Aktion geplant war, wiederholt sich nun seit 25 Jahren. Inzwischen sind wir keine Jugendgruppe mehr, ja die ersten Kinder aus Ehen innerhalb

der Brandstifter sind im heiratsfähigen Alter. Lange Zeit wurden mit Landmaschinen Kooperativen gegründet, mit dem Ziel, durch das erwirtschaftete Kapital Sozialstationen zu unterhalten.

Rumänienhilfe

Nun sammeln wir Altkleider, so konnten wir 2014 ca. 120 Tonnen Altkleider für die Second-Hand-Shops im Banat liefern. Leider fahren wir nicht mehr selbst, sondern nutzen günstige Rückfrachten. Das meiste Geld investieren wir seit über 20 Jahren in die Beschaffung von Medikamenten für das Kinderkrankenhaus in Temesvar und die Unterstützung des Mädchenhauses, eine Einrichtung für obdach- und elternlose Mädchen. Unser besonderes Herz hängt an einer Beratungsstelle für schwangere Frauen. Drei von vier Schwangerschaften werden in Rumänien künstlich beendet. Frau Dr. Valea spricht diese Frauen an, wenn sie zu einer Abtreibungsklinik gehen

und bietet ihnen an, ihr heranwachsendes Baby noch einmal im Ultraschall zu sehen. Viele Frauen entscheiden sich dann für das Leben ihres Kindes. Diese Arbeit unterstützen wir mit unseren Freunden aus Metzingen besonders gerne.

So werden wir auch weiterhin in und für dieses Land und die Menschen arbeiten. Die Situation in Rumänien hat sich zwar etwas gebessert – aber eben nur für Menschen, die mit dem neuen System gut zurechtkommen. Auch die Mitgliedschaft der EU hat hier nicht die Verbesserungen gebracht, die wir erhofft hatten.

Winfried Kuhn, Albershausen
Infos unter www.brandstifter.de

Gemeinschaft 10/2015

„Mama, ich bin schwanger"

Eines Tages bat mich meine erwachsene Tochter um einen gemeinsamen Spaziergang. Da es ihr in den Tagen davor nicht wirklich gut ging, sie appetitlos war und irgendwie merkwürdig auf mich wirkte, machte ich mich auf etwas Schlimmes, Unangenehmes gefasst.

„Mama, ich muss dir etwas sagen, was dir bestimmt nicht gefallen wird." Mir blieb fast das Herz stehen. Meine Mutter war früh an Krebs gestorben. Meine Schwester auch. Mein Schwager hatte mir die Nachricht ihrer schweren Krankheit mit fast denselben Worten eröffnet. Für mich war klar, meine Tochter ist schwerkrank. Aber dann zog sie ein Foto aus der Tasche und zeigte es mir. Es war ein Ultraschallbild. „Ich bin schwanger."

Leben entsteht

Was, wie, weshalb? Also nicht krank! Voller Erleichterung nahm ich meine Tochter in den Arm und sagte ihr so etwas wie „Wie schön, welch ein Glück." Nun war meine Tochter doch etwas verwirrt. „Du hast mich richtig verstanden? Ich bin schwanger!" Ja, das hatte ich schon verstanden. Meine Tochter ist schwanger. Aber sie ist gesund. Leben entsteht, wird nicht zerstört. Das Leben liegt vor ihr. Sie war zu dem Zeitpunkt 21 Jahre alt und war gerade dabei, ihre Flügel auszubreiten, um in die Welt zu fliegen. Einen Studienplatz hatte sie. Sie konnte sich sogar aussuchen, welchen sie antreten wollte. Am liebsten weit weg, einen Studienplatz mit Aussicht auf Auslandsaufenthalte. Das war ihr Traum. Und nun ist sie schwanger. Einen Mann, oder auch nur einen Freund, hatte sie nicht. Wie das Kind entstanden ist, gehört nicht in diesen Bericht.

Was werden die Leute denken?

Sie berichtete mir, dass sie direkt nach dem Befund des Arztes ungefähr eine Minute daran gedacht habe, die Schwangerschaft zu beenden. In dieser Minute gingen ihr Fragen durch den Kopf wie: „Was werden meine Eltern denken? Was werden die Leute aus der Gemeinde denken? Was wird die liebe, fromme Oma sagen? Werden die Christen den Stab über mir brechen und sagen: ‚Das hätten wir von dir aber nicht gedacht!' und mich als Ausgestoßene behandeln? Muss ich mich von all meinen Träumen verabschieden?" Sie hätte die Möglichkeit gehabt, abzutreiben und keiner hätte etwas davon erfahren. Aber sofort war ihr klar, dass sie das niemals tun würde. Sie wusste, dass ihr Leben sowieso nicht mehr so weitergehen konnte wie bisher. Und sie wollte es lieber mit einem lebenden Kind als mit dem Wissen um ein getötetes Kind gestalten.

Nachdem meiner Tochter klar war, dass ich mich rückhaltlos und ohne Frage zu ihr und ihrem Kind stellte, konnten wir uns teils sachlich, teils aber unter Tränen über all diese Fragen unterhalten. Nach diesem denkwürdigen Spaziergang überlegten wir dann auch zusammen mit meinem Mann, der die Neuigkeit auch schon wusste, wie wir Wege finden konnten, dass sie ihr Studium doch antreten konnte. Wenn sie gewollt hätte, wäre ein Studienplatz in unserer Nähe möglich gewesen. Wir machten ihr aber Mut, es erst einmal während der Schwangerschaft selbständig in der Uni ihrer Wahl zu probieren, und dann, wenn das Kind geboren sei, weiter zu überlegen.

Und wir dachten uns eine Strategie aus, wie wir diese Nachricht in der Verwandtschaft und unserer Gemeinde erzählen konnten. Es war schon merkwürdig. Vor ihren Freundinnen aus der Schule hatte sie weniger Angst als vor den Christen aus der Verwandtschaft und der Gemeinde. Deshalb haben wir es übernommen, ihnen davon zu erzählen. Wir wollten es unserer Tochter ersparen, die ersten, vielleicht unüberlegten Reaktionen zu ertragen. Das hat ihr sehr geholfen und ihr vieles von ihrer Angst genommen. Und da wir uns voll zu unserer Tochter gestellt haben und wir dieses Enkelkind mit offenem Herzen und voller Freude annehmen wollten, konnten wir das auch mit voller Überzeugung und freiem Mut weitersagen. Und wir wurden überrascht. Die durchgehende Reaktion war sehr positiv. Unsere Tochter wurde fast ausschließlich in ihrem Entschluss bestätigt. Von allen Seiten kamen gute Wünsche. Sie bekam und bekommt bis heute sehr viel Unterstützung.

Gewollt!

Natürlich musste sie auch gegen manche Aussprüche ankämpfen. Eine Frau sagte zu ihr: „Das arme Kind ist ja nun aber nicht gewollt." Messerscharf antwortete meine Tochter: „Wenn ein Kind gewollt ist, dann meines. Wenn ich es nicht gewollt hätte, würde es jetzt nicht mehr leben. Aber ich habe mich ganz bewusst für dieses Kind entschieden. Das war vielleicht eine bewusstere Entscheidung als es manche Mutter innerhalb des ‚richtigen' Rahmens tut."

Meine Tochter hat ihr Studium angetreten und kann es auch mit Kind erfolgreich weiterführen. Sie wohnt in ihrer Universitätsstadt und hat dort in einer christlichen Gemeinde ein Zuhause und einen großen Freundeskreis gefunden. Von manchen ihrer Pläne musste sie sich verabschieden. Das tut manchmal schon noch weh. Aber anderes geht mit der gegenseitigen Unterstützung besser als gedacht. Sie sagt selbst, dass sie viele Ängste durchlebt hat, aber alles, was sie erlebt und erfahren hat, pure Gnade war.

Die Autorin ist der Redaktion bekannt.

Tagung
für Kirchengemeinderäte

Vom Glauben reden

22.–23. Januar 2016

Schönblick, Schwäbisch Gmünd

Unter anderem mit:
Pfarrerin Franziska Stocker-Schwarz, Christoph Zehendner, Dekan Ralf Albrecht

Seminare unter anderem zu den Themen:

Vom Glauben reden ...

... mit Muslimen, ... in der Mediengesellschaft, ... in der Gemeinde, ... mit Menschen aus anderen Kulturen, ... öffentlich mit Evangelisationen, ... und Flüchtlingen Heimat bieten, ... Kanaanäisch für Aussteiger, ... mit Menschen am Rande

Veranstalter und Anmeldung:

Die Apis - Furtbachstr. 16, 70178 Stuttgart, Tel: 0711 96001-0; Fax: 0711 96001-11, E-Mail: seminare@die-apis.de

in Zusammenarbeit mit der ChristusBewegung Leb. Gemeinde

Zur Fürbitte

5.-7.	Oktober	Mitarbeiter-Rüste, Schönblick
15.	Oktober	Verwaltungsrat, Schönblick
15.	Oktober	Sitzung Kongress JESUSbewegt, Schönblick
16./17.	Oktober	Klausur Landesgemeinschaftsrat
19.	Oktober	Kirchweihmontagskonferenz, Hülben
19.	Oktober	Arbeitskreis Gemeinschaft, Stuttgart
21.	Oktober	Landesmitarbeiterkonferenz, Stuttgart
22.	Oktober	Vorstand, Stuttgart
25.-27.	Oktober	Api-Mini-Bibelschule, Zaberfeld

Gemeinschaft 10/2015

istockphoto © shironosov

„Zeit, Zuhören und unter die Arme greifen“

Interview mit Eckhard Michaelis aus Pfullingen, der sich im Verein ALfA für den Schutz des Lebens engagiert.

Lieber Eckhard, Du engagierst Dich seit vielen Jahren in der Lebensrechtsorganisation ALfA. Was ist das Anliegen der Organisation und wie arbeitet Ihr?

Der Verein „Aktion Lebensrecht für Alle“ setzt sich für das Lebensrecht jedes Menschen von der Zeugung bis zum natürlichen Tod ein. Das geschieht nicht nur dadurch, dass im gesellschaftspolitischen Bereich die Stimme erhoben wird, sondern auch durch kostenlose Beratung und Hilfen im Schwangerschaftskonflikt sowie durch Informationsangebote in allen Bereichen.

Ihr geht auch immer wieder in Schulklassen und werdet zu Konfirmandengruppen eingeladen. Welche Fragen begegnen Euch hier von Seiten der Kinder bzw. der Jugendlichen?

Staunen ruft es immer hervor, wenn sie unseren Film über das Leben vor der Geburt sehen. Warum der Staat zulässt, dass man so kleine Kinder im Mutterleib tötet, wollen sie nicht verstehen. Regelmäßig möchten sie auch wissen, wie eine Abtreibung abläuft, und sie sind entsetzt darüber, dass Ärzte, die doch heilen sollen, das tun können. Wir freuen uns, wenn wir noch öfter in Schulklassen und zu Konfirmanden eingeladen werden. Gerne kommen wir zu einem Besuch. Ich finde, in unserem Land, welches das weltweit größte Geburtendefizit aufweist, sollte es keine Konfirmanden, Schüler oder Theologiestudierende geben, die nicht umfassend zu diesem im doppelten Sinne „lebenswichtigen“ Thema informiert sind.

Was ist Euch besonders wichtig? Was wollt Ihr den Jugendlichen in besonderer Weise vermitteln? Und wie sprecht Ihr sie an?

Im Idealfall folgt auf einen 19-minütigen Film über das Wunder des Lebens, der für Jugendliche ab 13 Jahren geeignet ist, das Gespräch mit Fragen und Antworten. Wenn die Jugendlichen staunen, ist schon viel gewonnen. Sie entdecken Kinder als ein Geschenk Gottes, über das der Mensch nicht wie über Waren beliebig verfügungsberechtigt ist. Wichtig ist uns auch die Vergebungsbereitschaft Gottes, die größer als menschliches Versagen ist. Hilfen gibt es, wenn man sie will.

Da stellt sich die Frage, an welchen Stellen wir Frauen und Männer, die eine Abtreibung in Erwägung gezogen haben, bei der Erziehung ihrer Kinder unterstützen könnten. Inwiefern müssten wir in unseren Gemeinden noch viel familienfreundlicher werden?

Ein Kind im Schwarzwald durfte deswegen auf die Welt kommen, weil eine christliche Familie – vermittelt durch unsere kleine ALfA-Gruppe aus der Region Reutlingen-Tübingen – der abtreibungswilligen Mutter anbot, an Wochenenden öfters ihre Kinder bringen zu dürfen. Zuwendung ist entscheidend und das heißt: sich Zeit nehmen, Zuhören und unter die Arme greifen, den Menschen beistehen, etwa auch bei Beziehungsproblemen. Christen haben oft eine Scheu, sich einzumischen. Mir kommt bei unseren Info-Ständen oft das erste Buch Mose in den Sinn, wo Kain sagt: „Soll ich meines Bruders Hüter sein!“ Luther mahnt: „Ora et labora!“ – „Bete und arbeite!“ Ich empfehle auch, vor den Landtagswahlen 2016 die Kandidaten zu fragen, was sie für die Familien zu tun gedenken. Wir dürfen uns dabei nicht nur mit finanziellen Antworten zufrieden geben.

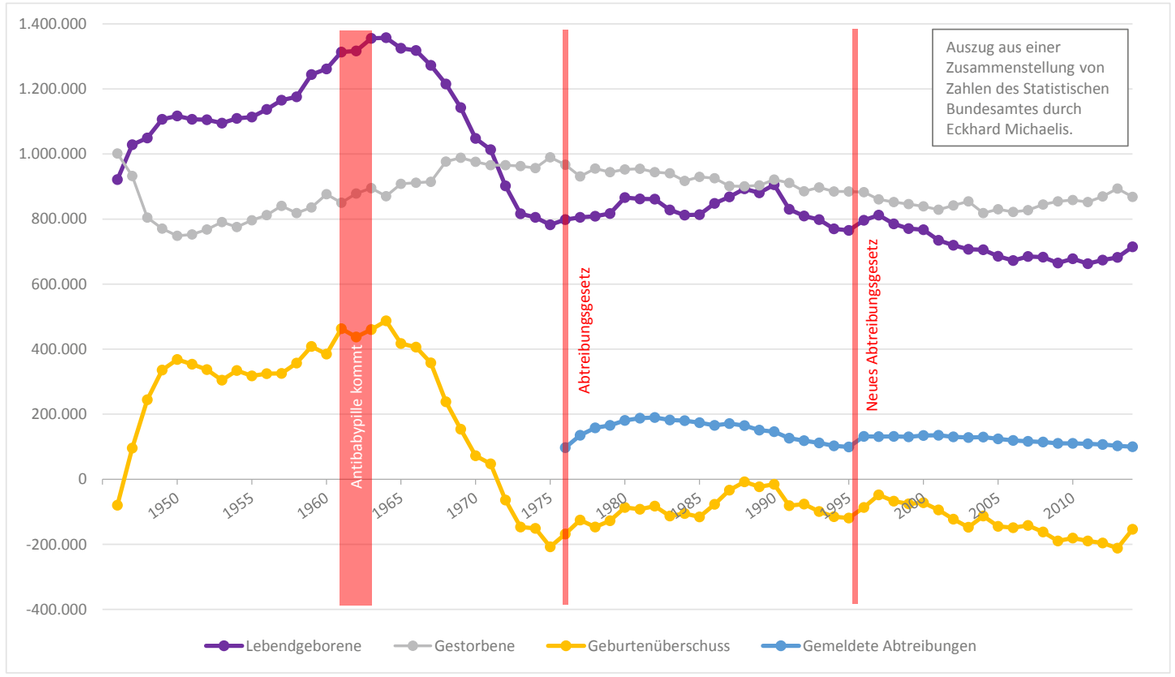
Du weist immer wieder darauf hin, dass auch die Sprache über das Themenfeld des Lebensrechtes und der Abtreibung oft verräterisch ist. Was ist denn zum Beispiel die Problematik an der Formulierung „werdendes Leben“?

Das ist zunächst eine Frage der Logik: Was Leben wird, ist noch keines. Folglich würde niemand ums Leben gebracht bei der Abtreibung. Wie falsch diese gedankenlose Formulierung ist, zeigt die Tatsache, dass das neue Kind bereits einen eigenen funktionierenden Blutkreislauf mit Herz, Blut und Adern hat, wenn die Mutter noch nicht sicher weiß, ob sie schwanger ist, nämlich 20 Tage nach der Befruchtung des Eies. Der neue Mensch ist dann so klein wie eine Blattlaus. Wissenschaftlich ist klar: Schon die sich teilende Zelle lebt. Meiden wir unter allen Umständen diese manipulierende Sprache! Wir arbeiten sonst ungewollt gegen das Leben der „ungeborenen Kinder“. Übrigens, sogar der Gerichtshof der Europäischen Union hat am 18. Oktober 2011 entschieden, dass menschliches Leben mit der Befruchtung beginnt, und dass es rechtlich gesehen von diesem Zeitpunkt an schutzwürdig ist.

Vielen Dank für das Gespräch!

Kostenlose Beratungshotline von ALfA:
0800-36 999 63
rund um die Uhr erreichbar

Wer eine Gruppe von ALfA in eine Schulklasse oder Jugendgruppe oder für einen Informationsabend in der Gemeinde einladen will, erreicht Eckhard Michaelis unter: Tel. 07121-972797 oder 0172-7446772. Auch eine Mitarbeit in ALfA-Gruppen ist jederzeit möglich.



Gemeinschaft 10/2015

istockphoto © SolStock

Hilfen zum Leben:
Gegen ein verbrieftes Recht auf Tötung

Eine Stellungnahme der Christusbewegung „Lebendige Gemeinde“

LEBENDIGE GEMEINDE
ChristusBewegung

Am Dienstag den 10. März 2015 hat das EU-Parlament den sogenannten „Tarabellabericht“ mehrheitlich zustimmend zur Kenntnis genommen, in dem unter anderem ein Recht von Frauen auf sexuelle und reproduktive Gesundheit einschließlich Abtreibung festgeschrieben wird. Es soll der zunehmend einfachere Zugang zu Maßnahmen der sexuellen und reproduktiven Gesundheit gestärkt und über solche „Dienstleistungen“ möglichst breit informiert und sie angeboten werden.

Die „Lebendige Gemeinde“ wendet sich mit allem Ernst gegen diese hochbedenkliche Entwicklung. Sie setzt sich anstelle dessen dafür ein, dass Gesellschaft und Kirchen mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln Hilfen zum Leben sowie Akzeptanz und Schutz des ungeborenen Lebens unterstützt. Sie ruft besonders Kirche und Kirchenleitung dazu auf, sich mit aller Entschlossenheit dafür einzusetzen.
Diese könnten nach Einschätzung der „Lebendigen Gemeinde“ konkret u.a. sein:

1. Beratungszuschüsse

Wir stehen als Evang. Kirche, anders als unser ökum. Partner Kath. Kirche, zur Beratung „mit Schein“. Gerade auf diesem Hintergrund wollen wir voranbringen, dass die Ausstellung des Beratungsscheins nicht zugleich auch konstitutiv ist für den Erhalt öffentlicher Mittel für die Beratung. Dies wäre ein wichtiges Zeichen für gewolltes Leben – und ein hilfreiches ökumenisches Zeichen!

2. Ehrenamtliche Beratung und Begleitung – materielle Hilfen

Es wird viel von der Notwendigkeit und Wertschätzung des Ehrenamtes geredet. Aber ehrenamtliche Vereine und auch solche, die hauptamtlich ohne die Ausgabe von Beratungsscheinen arbeiten, haben kein Antragsrecht auf Mittel aus der „Bundesstiftung für Mutter und Kind“. Dabei leisten diese Vereine einen wichtigen engagierten Beitrag, in Not geratene Frauen zu begleiten. Schwangere bekommen dort oft nicht nur guten Rat, sondern aktiven – auch materiellen - Beistand. Dies muss finanziell gestützt werden.

3. Mutterschutz für Schwangere

Ein Vorschlag ist schon lange, dass der Mutterschutz ausgeweitet wird. Sechs Wochen vor der Entbindung ist eine zu enge Frist, zumal ja sehr viele Kinder dann früher zur Welt kommen. Könnte man nicht dafür werben, dass Schwangere nach Feststellung der Schwangerschaft den Beginn des Mutterschutzes selbst bestimmen? Dann wäre Zeit, sich auf die Geburt und das Kind vorzubereiten.
Der wirtschaftliche Aufwand wäre überschaubar. Ab dem Beginn des Mutterschutzes gibt es dann Planungssicherheit. Und es wäre ein Zeichen für „Vorfahrt für das Kind“.

4. Kindergeld für Ungeborene

Diesen Vorschlag hatte ja auch vor vielen Jahren die württembergische Landessynode schon einmal aufgenommen und als Resolution verabschiedet. Leider ist bisher nichts daraus geworden. Auch hier wären die Kosten überschaubar. Bei durchschnittlich 25 Jahren zu zahlendes Kindergeld spielen 6-9 Monate nicht die entscheidende Rolle – schon die leider zurückgehende Zahl von Kindern würde die Kostenmehrbelastung gegenüber den Kindergeldzahlungen vor einigen Jahren (noch bis 27 Jahre) aufwiegen. Wohl aber wären solche finanziellen Hilfen dazu geeignet, ...
- ... den Schwangeren bei Feststellung der Schwangerschaft zwei positive Erfahrungen zu vermitteln: mehr Zeit und mehr Geld!
- ... der Öffentlichkeit ein starkes Zeichen zu geben, dass sich hier ein Mensch entwickelt, das Zeit und materielle Hilfe sowie Fürsorge benötigt
- ... dass die Möglichkeiten des Drucks durch Angehörige abnimmt, weil die Schwangere als erstes den Weg gehen kann, Mutterschutz und Kindergeld zu beantragen und so besser abgesichert ist.

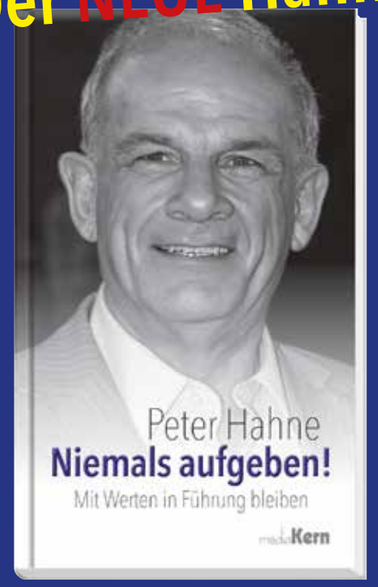
5. Stärkung der Eigenverantwortung des Mannes bei entsprechender sozialer Indikation

Unter diesem Stichwort sollten wir die Abtreibungsfinanzierung teil-beenden. Es kann doch nicht richtig sein, dass bei einer ungewollten Schwangerschaft der eine Mann sagt: „Das stehen wir miteinander durch! Ich stehe hinter dir“ und dann 25 Jahre lang Unterhalt bezahlt; der andere aber „Nein“ sagt, für die Tötung des ungeborenen Kindes sorgt, evtl. sogar mit Drohungen, und dann auch noch materiell ungeschoren davon kommt. Warum kann man in diesem Fall dem Mann nicht wenigstens die Finanzierung der Abtreibung auferlegen?

Der Bericht - in seiner im EU-Parlament geänderten Fassung - enthält wenigstens die Feststellung, Fragen zur sexuellen und reproduktiven Gesundheit ausschließlich in die Zuständigkeit der einzelnen Mitgliedsstaaten fallen. Die Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips muss hier unbedingt weiter gelten. Dies ruft uns aber umso entschiedener dazu auf, hier im Blick auf Haltungen und Gesetze und Finanzierungen in unserem Land und vor Ort entschieden für das Leben einzutreten. Dies umso mehr, als in unserem (reichen!) Land immer noch jedes achte Kind nicht leben darf, sondern abgetrieben wird.

Anzeige

Der NEUE Hahne



Nr. 5.121.005 · 160 Seiten € 9,95

Seit vielen Wochen SPIEGEL Bestseller

Auch als eBook erhältlich!

Top-aktuell, **Klartext** über Gott und die Welt, eine **Streitschrift** gegen Resignation und für eine Gesellschaft mit **christlichen Wurzeln**.
So aktuell ist die Bibel: konsequent und kompromisslos, **Kraftquelle** für den praktischen Alltag.

Das heimliche Thema:
Gehört das Christentum noch zu Deutschland?

Kapitel um Kapitel
mit heißem **Herzen** geschrieben.

mediaKern
im Kawohl Verlag
46485 Wesel · Tel 0281 96299-0
www.kawohl.de

Gemeinschaft 10/2015

istockphoto © GlobalStock

Eingeladen zum Leben – gar nicht so einfach

Herzlichen Glückwunsch

Wer freut sich da nicht, wenn es etwas zu feiern gibt wie ein Geburtstag, die bestandene Prüfung, ein Jubiläum, oder die Geburt selbst.

„Herzlichen Glückwunsch“, Lisas „Dankeschön“ ist kaum zu verstehen, doch es kommt aus tiefstem Herzen. Lisa hat es geschafft, nach vielen Stunden voller Schmerzen ist er nun da – der kleine Tom. Ein bisschen verdrückt sieht er aus, aber eigentlich ist er doch das schönste Kind der Welt.

Lisas Mutter steht am Bett und hält den kleinen Tom im Arm. Sie sagt nichts, nur die Tränen kullern über ihre Wangen. „Du warst tapfer, das hast du wirklich gut gemacht“, das waren nach Toms erstem Schrei die ersten Worte, die sie über die Lippen brachte.

Warum?

Lisa geht in ihrem Zimmer hin und her. „Warum ich? Warum? Was soll ich nur machen? Was sagen meine Eltern? Wie wird das in der Schule?“ Lisa ist verzweifelt. Sie wollte das alles nicht, aber es ist passiert – es ist passiert, mit diesen Folgen. Sie starrt seit 10 Minuten auf diesen Teststreifen. „Positiv“, sie ändert es nicht mehr. „Positiv“, da steht es bedrohlich, unveränderbar, folgenschwer.

Kinder sind ein Geschenk

Sie sind schon manchmal zum „Kugeln“, was sie so loslassen. Jeden Sonntag könnte man ein Buch schreiben über die netten Sprüche aus Kindermund. Kinder sind ein Geschenk Gottes, keine Frage, wenn uns ein herzliches Kinderlachen erreicht. Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, der Schöpfer von Helmut, Kai, Liselotte und Sandy.

Kinder sind ein Geschenk Gottes, Lisa hat nie daran gezweifelt, doch jetzt klingt dieser Satz so anders. „Positiv“, das soll ein Geschenk sein?

Die nächsten Tage fährt sie innerlich nur noch Achterbahn. Sie denkt über Abtreibung nach, diese Gedanken erschrecken sie und sie kann es selbst nicht fassen, dass solche Gedanken in ihrem Kopf Platz haben. Und jetzt? Lisa ist überfordert ...

Lisa kämpft mit ihrer Angst, mit ihrem Gewissen, mit ihrem Gott. Lisa ist erschöpft. „Das kann nicht von mir sein!“ – dieser Satz ist wie ein Schlag mitten ins Gesicht. So einfach will er sich raus reden. „Nicht von mir ...“, was will er damit sagen? Lisa kann es nicht fassen. Das ist Liebe? Darunter hat sie sich irgendwie etwas ganz anderes vorgestellt. „Ich liebe dich“, wie oft hat er ihr das gesagt und geschrieben. Sie hat es nun verstanden, er liebt sie – ohne positives Testergebnis.

Lisa hört so viele Ratschläge und Meinungen – sie verwirren sie noch mehr: „Du versaust dir dein Leben, Kind“, sagt Oma. „Lass es weg machen“, meint die Nachbarin, die selbst vier Kinder hat und sagt, sie will keines davon hergeben müssen. „Du schaffst das nicht“, sagt die Mathelehrerin. „Du bist selber schuld“, sagt Renate. „Hättest dir vorher überlegen müssen“, sagt Gerhard. „Das ist Sünde“, sagt Heinz. „Wie soll das gehen?“, fragt Leonie. „Was sagen deine Eltern dazu?“, fragt der Klassenlehrer.

„Ich geh mit dir“, sagt Tante Susanne. „Lisa, ich gehe mit dir. Ich begleite dich, ich halte dich fest und lasse dich nicht los“, sagt Gott. Lisa ist mutig und lässt sich nicht draus bringen. Sie hat ein wertvolles Gegenüber in ihrer Tante gefunden. Sie hilft ihr beim Umzug. Eine Frauen-WG ist es nun geworden – eine Tante-Nichte-WG, und es geht bei den beiden oft lustig zu.

Lisas Eltern sind durchgedreht. „Ich kann meinen Job an den Nagel hängen“, war das erste, was ihr Vater sagte. Lisa hat ja auch irgendwie Verständnis, als Verantwortlicher in der Gemeinde, was sagen die anderen. Lisas Mutter hat erst einmal eine Woche lang geweint. Sie hat es innerlich zerrissen, erst die Frage, was sie in ihrer Erziehung falsch gemacht hat und dann, wer letztendlich schuld an der ganzen Sache sei. Sie hat auf ihre Fragen bis heute keine Antwort gefunden. Und jetzt, wo sie Tom, noch keine zwei Minuten alt, in ihren Armen hält, ist sie schockiert über ihre Gedanken an Abtreibung. Sie hat es Lisa gegenüber nie ausgesprochen, aber häufig gedacht: „Lass es wegmachen, dann ist alles wie vorher ...“ Sie schämt sich ihrer Gedanken „hoffentlich geht es einfach weg“. Sie hat in ihrer Verzweiflung Gott darum gebeten, es „abgehen“ zu lassen ... Es – dieses Bündel Leben, das jetzt warm und zufrieden in ihren Armen ruht. Sie erschrickt über sich selbst und zu was sie fähig war in aller Angst und Verzweiflung.

Schuld – ist es denn wirklich wichtig und hilfreich, in der Not nach dem Schuldigen zu fragen? Eine entgegen gestreckte helfende Hand, das barmherzige und liebevolle Mitgehen ... ist es nicht das, was dran ist? Jesus folgen, der sagte: „Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40)
INVITARE ist eine Beratungsstelle für schwangere Mädchen und Frauen, alleinerziehende Väter und Mütter, Familien und Menschen in Not- und Krisensituationen. INVITARE wurde 1998 mit Sitz in Ludwigsburg gegründet. Heute ist INVITARE eine gemeinnützige Stiftung mit 10 Voll- und Teilzeitkräften und rund 100 ehrenamtlich engagierten Menschen. Damals wie heute wird die Arbeit ausschließlich über Spenden finanziert. INVITARE begleitet, berät und hilft bei allem was ansteht, wenn es im Leben so ganz anders kommt, als gedacht.
INVITARE – eingeladen zum Leben ... egal, woher du kommst ... egal, was geschah ... egal, wohin du willst ... egal, welche Wege du gegangen bist ... egal, welche Entscheidungen du getroffen hat.

Stiftung INVITARE
Mörikestraße 118, 71636 Ludwigsburg
Tel. 07141 922778, info@invitare.net
www.invitare.net

Bettina Weidenbach,
Geschäftsführerin INVITARE

Anja Kontermann (li.) und Hanna Harr am Diakoniesonntag 2015

Leitungswechsel im Pflegeheim Schönblick

Zum 1. September 2015 beginnt ein neuer Abschnitt im Alten- und Pflegeheim Schönblick. Hanna Harr, die zwölf Jahre Heimleiterin war, geht in den Ruhestand und übergibt die Heimleitung des Pflegeheims an Anja Kontermann. Zu diesem Anlass stellten wir den beiden einige Fragen.

Anja, wie kam es, dass du dich hier auf dem Schönblick beworben hast?

Schon längere Zeit habe ich überlegt, wie es beruflich weitergehen kann. Meist erhält man in solch einer Situation keinen Zettel vom Himmel, der einem sagt, was man tun soll. Bei mir jedoch war die Heimleiteranzeige in der Zeitschrift „idea“ solch ein göttlicher Zettel vom Himmel.

Schön, dass du hier schon angekommen bist. Erzähl uns doch ein bisschen mehr von dir.

Ich bin 1977 als Älteste von vier Geschwistern in Urbach geboren und aufgewachsen. 1994 habe ich die Ausbildung zur Krankenschwester im damaligen Diakonissenkrankenhaus Stuttgart (heute Diakonie-Klinikum) gemacht. Ich war dort 21 Jahre in verschiedenen Stellen tätig, zuletzt als stellv. Pflegedirektorin. Ab 2010 habe ich drei Jahre berufsbegleitend studiert und mit dem „Bachelor of Business Administration social“ abgeschlossen und damit auch die Heimleiterqualifikation erworben.

War euch bewusst, wie viele Absprachen in der zweimonatigen Übergabezeit notwendig sind?

Anja: Für mich sind die zwei Monate Übergabe zum einen eine große Wertschätzung und zum anderen sehr notwendig, da ein Pflegeheim doch anders funktioniert als ein Krankenhaus.
Hanna: Erst bei der praktischen Übergabe merke ich, wie vielfältig die Leitungsaufgaben des Pflegeheims sind und wie viele Kleinigkeiten zu beachten und zu übergeben sind. Aber wir kommen gut durch.

Was sind die großen Herausforderungen in der Altenpflege heute und in der Zukunft?

Hanna: Die Fachkraft-Situation ist und bleibt eine große Herausforderung, nicht nur bei uns, sondern in unserer Gesellschaft. Es gibt aber Ansatzpunkte, den Blick für die Altenpflege zu öffnen, z. B. indem wir junge Leute motivieren für ein FSJ oder BFD in der Pflege. Außerdem haben wir gute Kooperationen mit verschiedenen Schulen, damit Schüler bei uns ein „SE“ (=Soziales Engagement) durchführen können. Unser Ziel ist, dass junge Menschen die Arbeit bei Alten und Kranken entdecken und eine Begeisterung für diese Arbeit entwickeln.
Anja: Ich finde es herausfordernd, die rechtlichen, personellen und finanziellen Sachlagen mit der individuellen Betreuung der Bewohner zusammen zu bekommen.
Hanna: Und in dieser herausfordernden Situation versuchen wir trotz Zeitmangel, genügend Wertschätzung und Zuwendung den Bewohnern entgegen zu bringen und ihnen eine sinnerfüllende Alltagsgestaltung zu ermöglichen. Das ist nicht immer ganz einfach durchzuführen.

Was ist der Vorteil der Einbindung des Pflegeheims im Schönblick?

Beide: Das Pflegeheim profitiert von der Vielfalt der Mitarbeiterschaft, besonders in den Bereichen Verwaltung, Hausmeisterei, Gärtnerei, Programmgestaltung und Seelsorge.
Anja: Wir sind ein Werk und das Pflegeheim ist ein Teil davon. Hier wird Diakonie gelebt.
Hanna: Als gesamtes Schönblick-Team gehen wir immer wieder neu der Frage nach: „Was braucht unsere heutige Gesellschaft?“ Es tut gut, diese Frage von den verschiedensten Aufgabenbereichen her zu bedenken – das öffnet den Horizont im alltäglichen Arbeiten. Der gemeinsam praktizierte Glaube macht diesen Arbeitsplatz zu etwas Besonderem und Wertvollem. Dieser Glaube soll „Hand und Fuß“ bekommen.

Wie und wo kommt der christliche Glaube im Pflegeheim-Alltag vor?

Anja: Ein Spruch von Helmut Thielicke begeistert mich immer wieder aufs Neue: „Gott liebt uns nicht, weil wir so wertvoll sind, sondern wir sind wertvoll, weil Gott uns liebt.“ So möchte ich unsere Bewohner sehen: wertvoll, weil von Gott geliebt. Und das bestimmt dann mein Handeln.
Hanna: Unser tägliches Leben hier im Pflegeheim ist durchzogen vom Wort Gottes – jedoch kann sich jeder Bewohner entscheiden, am Programm teilzunehmen oder nicht.

Hanna, gibt es ein oder zwei Dinge aus deinem Arbeitsalltag, die dir als Besonderheit noch lange in Erinnerung bleiben werden?

Da gibt es viele Situationen – zwei Dinge möchte ich herausgreifen: Eine Geschichte erlebte ich vor Weihnachten mit einer Bewohnerin, deren Tod kurz bevor stand. Ich sagte zu ihr: „Dieses Weihnachtsfest werden Sie vielleicht ganz persönlich mit Jesus verbringen.“ Sie strahlte mich an und sagte: „Das glaube ich auch.“ Die zweite Begebenheit erlebte ich mit einer Bewohnerin kurz vor deren krebsbedingtem Sterben. Plötzlich kehrte sich ihre Stimmung und sie wollte unbedingt ein Übergabe-Gebet sprechen, um ihr Leben an Jesus zu geben. Trotz ihrer zerbrechlichen, zum Teil nicht mehr hörbaren Stimme, war es ihr sehr wichtig, jedes einzelne Wort hörbar auszusprechen. So starb sie einige Tage später mit friedlichem Herzen.

Anja, kannst du abschließend deine Vision/Berufung beschreiben, mit der du die Heimleitung übernimmst?

Wie gesagt, mit der Anzeige in „idea“ fing alles an. Gott hat diesen Schritt mehrfach auf unterschiedliche Art und Weise bestätigt, wofür ich sehr dankbar bin. Zeitlich z.B. hat es perfekt gepasst, da meine Kündigungsfrist mit dem Beginn hier übereinstimmte. Für mich ist dieser Wechsel ganz klar Gottes Führung und ich freue mich auf die neue Aufgabe.

Vielen Dank für eure Antworten. Gibt es noch etwas, was ihr den Lesern mitgeben möchtet?

Wir möchten mit unserer Arbeit eine Begeisterung wecken für die Altenpflege. Wir freuen uns über Menschen, die Gott dienen, indem sie sich im Pflegeheim als Mitarbeiter oder Ehrenamtliche einbringen und für uns beten.

Das Interview führte Bianca Buhl (Marketing- und Öffentlichkeitsarbeit).

Weitere Informationen zum Pflegeheim Schönblick und zu Stellenangeboten gibt es z.B. im Internet unter **www.schoenblick.de/pflegeheim/**

Persönlich erlebt
25. - 30. Oktober 2015

Dorothea Hille, Susanne Mockler, Theo Schneider, Rainer Wagner und Jürgen Werth berichten, was sie persönlich mit Gott erlebt haben – und vermitteln in Bibelarbeiten geistliche Kostbarkeiten.

Mit der Trauer zurück ins Leben
08. - 11. November 2015

Foto: © GIS - Fotolia.com

mit Monika Osmaston-Zakes und Johanna Hörrmann
Der Verlust eines geliebten Menschen lähmt uns. Gibt es noch eine Lebensperspektive? Das Seminar ermöglicht Raum zur Begegnung und möchte helfen, Wege zu finden, um Schritte in ein anderes, aber lebenswertes Leben zu gehen.

Wenn der Glaube Feuer fängt
08. - 13. November 2015

mit Präses i.R. Dr. theol. Christoph Morgner
Wir erwarten Erweckung – diese muss doch heute auch noch möglich sein! Was fördert und was bremst sie? Gibt es etwas, das wir aus der Geschichte der Erweckung für unsere Gemeinden lernen können?

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9
73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707–0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de
Homepage: www.schoenblick.de

25 Jahre Deutsche Einheit

Vor 25 Jahren, im Jahr 1990, wurde Deutschland nach mehr als 45 Jahren Trennung wieder eins. Während der Zeit der DDR, insbesondere ab 1970, gab es einige Kontakte zwischen dem Sächsischen Gemeinschaftsverband und unserem Verband – sowohl auf Leitungsebene aber auch durch regelmäßige Begegnungen von Mitarbeitern aus den Bezirken.
Ein Brief von Lothar Albrecht, damals Vorsitzender des Sächsischen Gemeinschaftsverbandes, aus unserem Archiv, verdeutlich das historische Ereignis und lässt uns sehr dankbar für die deutsche Wiedervereinigung sein.

Lothar Albrecht
Telefon: 50 072
Felsensteig 25 (PF 17)
Chemnitz
9054

Liebe Brüder und Schwestern in der bisherigen Bundesrepublik Deutschland!

Im Zeichen des 3. Oktober 1990 ist es mir ein Anliegen, Euch zu grüßen.

"Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich." Ps. 126

Zuerst danken wir unserem Gott für Seine Güte und Barmherzigkeit, die Er uns in den zurückliegenden Jahren erwiesen hat.

Wir hatten manches nicht, aber wir hatten keinen Mangel.
Es war uns nicht immer zum Lachen, aber wir behielten Humor.
Wir standen unter Druck, aber wir wurden nicht erdrückt.
Wir wurden überwacht, aber Er hielt die Wacht.
Wir wurden abgehört, aber von Ihm erhört.
Wir lebten in Grenzen, aber nach oben hatten wir Raum.
Wir waren mißtrauisch, aber untereinander hatten wir Vertrauen.
Wir freuen uns über dem Wunder Seiner Macht, die Grenze ist gefallen, wir sind wieder eins, kaum zu glauben, aber wahr.

Verschweigen will ich Euch nicht, daß mir am 3. Oktober ab und an die Tränen kamen. Schämen braucht man sich solcher Tränen nicht, denn " die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten." Ps. 126

Sodann danken wir Euch, liebe Geschwister, für Eure Treue, für Euer Wohlwollen und für viel Hilfe!

Für jedes Eurer Gebete für uns, denn Er hat es erhört.
Für jeden Eurer Gedanken an uns, dadurch wußten wir uns verbunden.
Für jeden schriftlichen Gruß, dadurch waren wir nicht allein.
Für jedes Päckchen, das erhielt uns die Dankbarkeit.
Für jeden Besuch, das waren Freudenfeste - wie Weihnachten.

Habt Dank für das Warten an der ehemaligen Grenze.
Habt Dank für das Durchhalten, wenn Ihr kontrolliert wurdet.
Habt Dank für das umgetauschte Geld.
Habt Dank für die eingesetzte Zeit und für alle guten Worte, für das gemeinsame Gebet und für alles, was Ihr uns geschenkt habt.
Ihr habt uns mitgeholfen, die Zuversicht zu behalten.
Vergelte es Euch unser Herr nach Seiner guten Weise.

Wir wünschen uns, daß unsere guten Kontakte nicht abreißen mögen, denn was nun alle Tage möglich ist, das wird leicht alltäglich und vergessen. Die Grenze ist gefallen, wachen wir darüber, daß unsere Gemeinsamkeit in dem Herrn Jesus Christus bleibt.

Mit herzlichen, brüderlichen und dankbaren Grüßen der Verbundenheit aus dem Bundesland Sachsen

Eure

Oktober 1990

Irmgard u. Lothar Albrecht

Bestellen Sie das neue Buch von Steffen Kern

„Mein Gott, Jesus!"

Es sind die faszinierendsten Wunder, die diese Welt je gesehen hat: Aus Wasser wird Wein, ein Mann geht übers Meer, ein Toter tritt aus seiner Grabhöhle. Dieser Mann sorgt für Schlagzeilen. Doch wer ist dieser Jesus eigentlich? Ein einzigartiger Mensch – und noch viel mehr. Steffen Kern lädt ein, in die Wunder-Geschichten von Jesus einzutauchen und neu zum Staunen über Gottes Wunder zu finden.

14,95 Euro, Verlag: SCM Hänssler,
erhältlich am Api-Stand am 1. November 2015 bei der Konferenz in der Arena

Dr. Dr. Roland Werner zu diesem Buch:

„Überraschend und überzeugend"
Steffen Kern gelingt es mit diesem Buch, uns nahe zu Jesus zu bringen. Dabei beschreitet er einen einzigartigen Weg. Er führt uns hinein in die sieben geheimnisvollen Begebenheiten, von denen Johannes berichtet. Sieben Zeichen sind es, sieben Wunder, die die Menschen damals bewegten. Und sie bewegen uns bis heute. Danke, Steffen Kern, für einen ganz frischen, lebendigen, persönlichen Zugang zu Jesus. Und danke, dass hier die schwierigen Fragen nach Glaube und Wunder, nach Wahrheit und Bedeutung nicht ausgeblendet sind, sondern überraschende und überzeugende Antworten finden!

Judy Bailey zu diesem Buch:

„Wunder-voll"
"Ein buchstäblich ‚wunder-volles' Buch, dass in Gottes Wunderwelt entführt! Denn wer es wagt mit offenen Augen und offenem Herzen durch diese Welt zu gehen, wird immer wieder kleine große Wunder erleben."

Jürgen Mette zu diesem Buch:

„Ein Wecker der erfrischenden Sorte"
Pfarrer Steffen Kern ist ein mitreißender Prediger, ein kluger Theologe, Journalist und weise Führungskraft des württembergischen Pietismus. Aber vor allen Dingen ist er ein Bibelerzähler. Er katapultiert die alten Jesus-Geschichten in unsere moderne Zeit, so als würden sie heute so geschehen. Das Buch will nicht nur erzählen und unterhalten. Das allein wäre auch lesenswert, aber Kern ist Evangelist: er schreibt und predigt sich mit einem souveränen Vertrauen in die Wirkungskraft der Jesus-Geschichten in unsere Herzen und zieht uns taktvoll werbend in die Verantwortung vor Gott. Nur Lesegenuss wäre zu wenig. Steffen Kern schreibt sich zum Kern aller Dinge vor, weil er weiß, dass viele Wundergeschichten entkernt wurden, ihrer Jesus-Mitte beraubt, und darum kraftlos zwischen den schwarzen Buchdeckeln ruhen. Vorsicht: Die Lektüre dieses Buches ist kein Schlafmittel, sondern ein Wecker der erfrischenden Sorte. Kernig-fruchtiges Geschichtenmüsli, gehaltvolle Wegzehrung.

Bestell-Coupon

Ja, ich bestelle ____ Exemplare zum Preis von je 14,95 Euro zzgl. Versandkosten.

Name:

Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Wir empfehlen dieses Buch als Hauskreis-Lektüre und als Geschenk.

Bitte den Coupon einsenden oder faxen an

Die Apis
Evang. Gemeinschaftsverband Württemberg e.V.
Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart
Tel.: 0711/96001-22
Fax 0711/96001-11
Mail: kontakt@die-apis.de
www.die-apis.de

Gemeinschaft 10/2015

Wochenende für Männer

vom 13.–15.11.2015 für
Männer in der „Mittleren Generation" (35–65 Jahre)

Was wird von Männern in der Lebensphase der mittleren Generation doch alles erwartet? Die beruflichen Herausforderungen werden immer größer. In der Familie und auch in der Gemeinde kommen viele neue Themen auf, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Es gibt mehr als genug, über das es gut tut, als Männer miteinander nachzudenken.

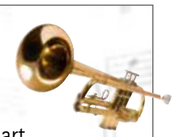
Leitung: Karl-Heinz Müller, Klaus Friz, Reiner Pfleiderer
Preise pro Person/VP: DZ mit WC: 145,– €; EZ zzgl. 20,– €

Infos/Anmeldung: Karl-Heinz Müller; Tel. 07181/75841
Mail: mueller.berglen@t-online.de

10 € GESCHENKT* kawohl

Sie interessieren sich für gute christliche Geschenke, Bildbände, Kalender, Sonderangebote? Dann bestellen Sie auf WWW.KAWOHL.DE Ihren Kawohl-Newsletter. Freuen Sie sich auf einen 10 Euro-Warengutschein!
*Weitere Infos & Teilnahmebedingungen unter www.kawohl.de
Kawohl - Ihr freundliches christliches Medienhaus

Einladung an alle Bläser



zum Mitspielen bei der Konferenz in der Arena

1. November 2015, Porsche-Arena, Stuttgart

Alle Blechbläserinnen und Blechbläser sind herzlich eingeladen! Wir bilden zusammen mit Garda Brass wieder einen Konferenzchor bei den ersten beiden Einheiten.

Die Anspielprobe ist um 8.15 Uhr in der Porsche-Arena. Die Leitung des Konferenzposaunenchores hat Albrecht Schuler. Folgende Stücke werden wir musizieren: Bläserklänge: S. 182 unten+183, 214+215, 236+237, 242+243, 298+299, 310+311.

Bitte vorher bei Albrecht Schuler anmelden und Instrument/Stimme angeben.
Mail: albrecht.schuler@ejwue.de - Tel.: 07472/28 27 08

kawohl
Ihr freundliches christliches Medienhaus
Die gute Adresse für Geschenkartikel, Bildbände, Kalender, Poster, Karten, Kerzen, Tassen, Schmuck, Musik und vieles mehr... Kataloge gratis.

Kalender, Geschenke und vieles mehr.

www.kawohl.de
Kawohl Verlag · Blumenkamper Weg 16
46485 Wesel · Tel: 0281/96299-0

Anzeige

„Die Gemeinschaft ist was wert"

- **Das Magazin für Gemeinschaften, Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen**
- **11 Mal** im Jahr **kostenlos** per Post oder
- **regelmäßig persönlich** in Ihrem Briefkasten

Bewusst wollen wir keine Abo-Preise erheben. Wenn Sie uns unterstützen möchten, dann sind etwa 30 Euro im Jahr eine gute Orientierung.
Falls Sie die „Gemeinschaft" bisher nicht erhalten, sie aber gerne in Zukunft regelmäßig beziehen möchten, können Sie sie bestellen:
Telefon 0711/96001-0 oder **kontakt@die-apis.de**

Winterurlaub
Ski-, Wander- und Wellnesstage am Rosengarten/Südtirol (Italien)

Termin: So. 24. bis So. 31. Januar 2016
Zielgruppe: Für 40– bis 70-Jährige

Leitung und geistliche Betreuung: Irene Günther

Kontakt und Info:

Irene Günther
Gemeinschaftsdiakonin
Franz-Konrad-Straße 60, 73527 Schwäbisch Gmünd
07171/8776250
Mail: i.guenther@die-apis.de

Anmeldung bitte bis 10.12.2015
(anschließend auf Anfrage)
Am besten gleich online anmelden:
www.freizeiten.die-apis.de

Ecksteins Ecke

Du bist gewollt! Vom Glück eines Wunschkindes

Wer von uns vermag
mit Sicherheit zu sagen,
dass er bei seiner Geburt
wirklich gewollt war?

Wer kann in der
festen Zuversicht leben,
dass er für seine Freunde
und Angehörigen nicht
nur nützlich und vertraut,
sondern bedeutend,
liebenswert und
unentbehrlich ist?

Haben wir jemanden,
der sich an uns freut –
einfach, weil wir da sind?
Gibt es jemanden,
der uns nie mehr
vermissen wollte?

Wie dem auch sei –
von Gott her gilt
für dein Leben
in jedem Fall die
verbindliche Zusage
und feste Gewissheit:

Du bist ein Wunsch,
den sich Gott selbst
erfüllt hat!

Du bist ein Geschenk,
das Gott sich selbst
gemacht hat!

Aus: Hans-Joachim Eckstein: Du bist Teil seiner Geschichte, SCM Hänssler, 2014, S. 58f.

Anzeige

NUR FÜR NISSAN KUNDEN: SICHERN SIE SICH DEN LOYALITÄTSBONUS![1]

NISSAN Innovation that excites

NISSAN NOTE ACENTA
1.2 l, 59 kW (80 PS)
JETZT € 13.990,–
SIE SPAREN € 3.650,–[2]

- Klimaautomatik
- NissanConnect Navigationssystem
- Bluetooth®-, USB und MP3-Schnittstelle
- 15"-Leichtmetallfelgen
- verschiebbare Rücksitzbank

EURO NCAP FOR SAFER CARS www.euroncap.com TEST 2014

NISSAN PULSAR N-TEC
1.5 l dCi, 81 kW (110 PS)
JETZT € 21.110,–
SIE SPAREN € 3.280,–[2]

- NissanConnect Navigationssystem inkl. Rückfahrkamera und Smartphone-Integration
- Klimaautomatik
- autonomer Notbrems-Assistent
- größte Beinfreiheit seiner Klasse[3]

JETZT ZUGREIFEN!

Gesamtverbrauch l/100 km: kombiniert von 4,7 bis 3,6; CO_2-Emissionen: kombiniert von 109,0 bis 94,0 g/km (Messverfahren gem. EU-Norm); Effizienzklasse B–A+.

Abb. zeigen Sonderausstattung. [1]Angebot gültig bis 30.09.2015. Voraussetzung für den Loyalitätsbonus ist, dass Sie bei Kauf ein NISSAN Altfahrzeug besitzen, welches in den letzten 6 Monaten ununterbrochen auf Sie zugelassen war. Der Kaufvertrag, die Zulassung des Altfahrzeugs und die Zulassung des Neufahrzeugs müssen auf den selben Namen lauten. Das Altfahrzeug muss nicht in Zahlung gegeben werden. Der Loyalitätsbonus beinhaltet für 1 Jahr eine kostenlose NISSAN 5★ Anschlussgarantie. Dies bedeutet verlängerten Garantieschutz für 1 Jahr bis max. 100.000 km Laufleistung nach Ablauf der 3-jährigen Herstellergarantie auf Grundlage des zu schließenden 5★-Anschlussgarantievertrages. Nähere Informationen zur 5★-Anschlussgarantie erhalten Sie bei uns. [2]Gegenüber der unverbindlichen Preisempfehlung des Herstellers. [3]Aussage gültig in Bezug auf die zweite Sitzreihe.

autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Sonntag,
4. Okt. 2015
Erntedank

Joel 3,1-5

Ein Tag, der alles verändert

Texterklärung

Was die Abfassungszeit Joels anbelangt, sind sich die Ausleger uneins. Doch spielt bei seiner Botschaft der geschichtliche Hintergrund eine untergeordnete Rolle, da seine Prophetie nicht auf die Gegenwart, sondern auf den „Tag des Herrn“ zielt. Joel meint keinen Tag von 24 Stunden, sondern ein neues Zeitalter. Das kurze dritte Kapitel gehört zu den Höhepunkten atl. Verheißungen. Wie Jes 53 auf Karfreitag hinweist, so weist unser Kapitel auf den Pfingsttag hin.

Gottes Geist (V. 1-2)

Joel sieht die Ausgießung des Geistes Gottes und die völlige Erneuerung des Volkes Gottes. Gott gießt seinen Geist aus „auf alles Fleisch“, ohne jegliche Unterschiede von Alter („Alte und Jünglinge“), Geschlecht („Söhne und Töchter“) und Stand („Knechte und Mägde“). Der Apostel Paulus schreibt auch von den Grenzen, die durch diese Erneuerung abgebaut werden (Gal 3,28).
Schon Jesaja (Jes 66,23) spricht: „Alles Fleisch wird kommen anzubeten“. Wobei hier nicht die gesamte Menschheit zu verstehen ist, sondern „aus allen Menschen“. Dieses Neue kommt nicht durch menschliches Bemühen, Revolution oder Kriege, sondern durch diese Geistausgießung. Der Apostel Petrus sieht die Erfüllung dieser Verheißung am Pfingsttag (Apg 2,16).

Christoph Meyer, Gemeinschaftsprediger, Hüttenbühl

Der Heilige Geist ist Gottes gute Gabe

Der Heilige Geist als dritte Person der Gottheit verherrlicht Jesus Christus und vergewissert die Gläubigen, dass sie Gottes Kinder sind (Röm 8,16); ruft uns Gottes Wort ins Gedächtnis (Joh 14,26); gibt Kraft, Gottes Auftrag auszuführen (Apg 1,8).

Der Heilige Geist ist Gottes ermutigende Gabe

Wir werden durch den Heiligen Geist zu einem Leben mit Jesus Christus und zum mutigen Zeugnis für ihn gestärkt (2Tim 1,7). Auch in Verfolgungssituationen lässt er geborgen und sorglos sein (Mk 13,11; Lk 12,12).

Der Heilige Geist ist Gottes notwendige Gabe

Ohne den Heiligen Geist können wir keine Gotteskinder sein (Röm 8,9). Ohne ihn können wir Gott überhaupt nicht erkennen (1Kor 2,14) und können wir nicht wirklich lieben (Röm 5,5). Jeder braucht diese Gabe, um zur Ehre Gottes leben und ihm dienen zu können. Er allein schafft einen neuen Menschen in uns, welcher die „Frucht des Geistes“ hervorbringt (Gal 5,22).

Gottes Tag (V. 3-4)

Der Begriff „Tag des Herrn“ erscheint fünf Mal im Joelbuch und wurde von ihm geprägt. Joel sieht einen „großen und schrecklichen Tag“ (vgl. Joe 2,2.10f.; Mt 24,29; Offb 6,12ff.). Gerade dann, wenn die Gegner Gottes meinen, nun endlich der Sache mit Gott den letzten Todesstoß zu versetzen, wird Gott seinen Tag anbrechen lassen, welcher Furcht und Schrecken über die Menschheit bringt. „Dann werden sie sagen zu den Bergen: Fallt über uns! und zu den Hügeln: Deckt uns!“ (Lk 23,30; Offb 6,16). Jetzt gibt es kein Entrinnen mehr vor dem Herrn. Nun kommt alle Auflehnung und Rebellion gegen Gott zum Höhepunkt und gleichzeitig zum Ende. An diesem Tag wird Jesus selber erscheinen, sich als Herr aller Herren offenbaren und zugleich für die Seinen eintreten und sie erretten.
Gott will auch durch diesen „schrecklichen Tag“ noch einmal die Frage erwecken: Wie kann ich als Sünder bestehen vor dem lebendigen Gott? Und er schenkt inmitten dieses schrecklichen Tages doch noch einen Weg der Rettung. Sie geschieht im „Anrufen des Namens des Herrn“.

Gottes Name (V. 5)

Schon in den Sprüchen lesen wir: „Der Name des Herrn ist ein festes Schloss; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt.“ (Spr 18,10) Das Anrufen dieses Namens ist keine Zauberformel, derer man sich einfach bedienen muss. Im Mitteilen des Namens offenbart sich die Person und macht sich anrufbar. Gott teilte seinen Namen seinem Volk Israel mit: „Ich bin“, bzw. „Ich werde sein“ (2Mo 3,14), d.h. „Ich bin heute und in alle Ewigkeit“. Der Apostel Petrus spricht in seiner Verantwortungsrede vor dem hohen jüdischen Gericht von Jesus als dem Namen, in welchem allein Heil/Rettung ist (Apg 4,12). Auch Paulus weiß um diesen einzigartigen Namen (Röm 10,13; Phil 2,10f.). Heute schon, aber auch am Tag des schrecklichen Gerichts gibt es nur einen Weg der Rettung und des Heils: der Name Jesus! In seiner Anrufung entscheidet sich unser ewiges Geschick.

Joel weist der Anrufung dieses Namens noch einen bestimmten Ort zu: „Auf dem Berge Zion und zu Jerusalem wird Errettung sein, ...“ Zion und Jerusalem – das war der Ort des Tempels, wo Gott gnädig gegenwärtig war. Zion und Jerusalem – der Ort, wo auch der neue Bund begann: Hier starb Jesus, hier erstand er von den Toten, hier zeigte er sich als der Lebendige, hier fuhr er in den Himmel, hier sandte er zu Pfingsten den Heiligen Geist. Zion und Jerusalem – Petrus lässt diese Ortsbestimmung in seiner Pfingstpredigt weg. Jesus muss nicht mehr im Tempel in Jerusalem gesucht und angerufen werden. Wir können ihn heute an jedem Ort und zu allen Zeiten anrufen. „Den Namen des Herrn anrufen“ heißt nichts anderes, als Jesus Christus um Hilfe und Errettung von Schuld und Sünde zu bitten und ihm mein Leben anvertrauen. Hast du dies schon getan?

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Wie erlebe ich den Gottes Geist in meinem Leben?
- Was bedeutet mir der Name Jesus?
- Wie gehe ich auf den „Tag des Herrn“ zu?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- Thema „Gott beschenkt“: Wir zeigen verschiedene Gegenstände, z.B. Spielzeugauto, Halskette, Bild, Blumenstrauß ... und fragen jeweils: Wem würden wir das schenken? Dann fragen wir: Womit beschenkt uns Gott? (Stichworte auf Plakat notieren) Unser Text zeigt auch einiges dazu: Heiliger Geist, Rettung ...
- zu V. 1b: Wir überlegen, in welchen Texten der Apg Träume und Visionen eine Rolle gespielt haben (z.B. Apg 8,26; 9,10; 10,1-16; 13,2; 16,6-7; 16,9f.). Warum waren diese Eingebungen jeweils wichtig und für die Gemeinde nötig? Spielen Träume und Visionen auch heute noch eine Rolle?

Lieder: Monatslied „Geist des Glaubens“ GL 133 (EG 137), GL 7 (EG 356), GL 11, GL 13

Sonntag,
11. Oktober
2015

Joel 4,1-21

Gericht und Gnade

Texterklärung

Der Tag des Herrn

Der Tag des Herrn ist in der Bibel der besondere Tag. Die Erwartung Israels war, dass Gott an diesem Tag endgültig Heil schaffen wird. Die Heiden werden (von Gott!) besiegt, so wie er es verheißen hat. Hatten die Propheten diesen Tag wegen der Sünde Israels als Unheilstag für das auserwählte Volk Gottes verkündigt (Am 5,18), so hebt Joel die ursprüngliche Deutung hervor, dass Gott an diesem Tag der Entscheidung für das Gottesvolk zur Zuflucht werden wird (4,16).

Gottfried Holland, Pfarrer,
Schwieberdingen

Der Herr führt zur Entscheidung! (V. 1-3)

Der Herr hält in der letzten Entscheidungsschlacht die Zügel selbst in der Hand. Wenn sich die Völker gegen sein Volk erheben, dann führt er gerade auch sie in das Gericht („Ich will alle Heiden zusammenbringen …“ – 4,2). Das „Tal Joschafat“ (in 4,14 heißt es „Tal der Entscheidung“) wurde erst viel später (4. Jh. n.Chr.) mit dem Kidrontal in Verbindung gebracht. Zuerst ist es nichts anderes als ein symbolischer Name. Joschafat – auch einer der Könige Judas – heißt übersetzt „Jahwe richtet“. Es ist also der Ort, an dem Gott, der Richter, zu Gericht sitzt. Was als Schuld der Völker beschrieben wird, kann in den Vorgängen des Jahres 587 v.Chr. konkrete Beispiele gehabt haben. Was damals bei der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier und bei der Wegführung ins Exil von den Bewohnern Jerusalems erlebt wurde, wird zum Bild für die Not des Gottesvolkes.

Der Herr hat das Unrecht gesehen! (V. 4-8)

Wie heute so auch damals haben Gläubige immer wieder gefragt, ob Gott das Unrecht auch sieht. Und Gott sieht es. Er weiß um das Unrecht, das an seinem Volk (das des alten Bundes und das des neuen Bundes) geschehen ist. Gott zählt auf. Dabei wird deutlich, dass es nicht nur das Vergreifen an seinem Eigentum, dem Volk Israel als seinem „Augapfel“ (Sach 2,12) ist, sondern er zählt auch das Vergreifen an dem Tempelschatz auf, also dem Zeichen seiner Gottheit (4,5).

Alles erhebt sich gegen den Herrn! (V. 9-13)

Gott ruft nicht seine Leute zum Heerbann, zum Eintritt in den Krieg. Das Gottesvolk sucht ängstlich Zuflucht bei Gott (4,16). Gott fordert die Heiden zum letzten Streit auf. Sie sollen sich aufmachen, damit es zur Entscheidung kommen kann (vgl. Offb 16). Während für die Ewigkeit Waffen zu Erntewerkzeugen umgeschmiedet werden (Jes 2,4; Mi 4,3), fordert Gott seine Gegner heraus: „Macht aus euren Pflugscharen Schwerter!“.

Der Herr beschützt sein Volk! (V. 14-17)

Was sich so brutal anhört, ist nichts als der Schutz, den Gott den Seinen bietet. Er, der Herr dieser Schöpfung, wird Sonne, Mond, Sterne, Himmel und Erde in seiner Regie gegen die Feinde des Gottesvolkes aufbieten. Es hört sich bei Joel so an, als ob es zu der letzten Schlacht gar nicht mehr kommen wird. Sicher ist, dass das Volk sich in aller Ängstlichkeit doch in Gottes Wohnung (4,17) geborgen weiß.
Das Gebrüll des Herrn aus Zion ist der Schuldspruch, das Urteil Gottes über die Heiden. Aber dabei bleibt es nicht:

Gericht und Gnade! (V. 18-21)

Wie im Handumdrehen ändert sich die Stimmung. Wo eben noch der Herr aus Zion gebrüllt hat, da wird nun lieblich der Reichtum, der Friede und die Ruhe des Ortes beschrieben. Es ist das himmlische Jerusalem, das hier durch die Zeilen schimmert. Nicht verkehrt liegt derjenige, der dabei an Offb 21,3ff. denkt. In dem Gebiet, das so dringend auf Wasser angewiesen istr, ist eine Quelle wie ein Lebenselixier. Als Gegenbeispiel werden zwei Gegner des Gottesvolkes aufgeführt. Ägypten und Edom sollen wüst werden. Es ist nicht die Wüste vor der Schöpfung (1Mo 1,2 „tohu“ – sprachlich hängt es zusammen mit dem „Inhaltslosen“), sondern eine Gottferne, eine Wildnis (4,19: „schemamah“ hängt mit „Entsetzen“ zusammen bzw. „midbar“ – Menschenleere).

Ausblick aufs Neue Testament

Wie können wir diese Worte als Christen verstehen? Der Tag des Gerichtes wird kommen! Es wird der Tag der Entscheidung sein. Der Herr selbst wird die entscheidende Wende herbeiführen. Er wird schrecklich sein (3,4b), aber er wird auch Zuflucht und Gnade bringen denen, die auf Jesus Christus vertrauen. Für die ist der Tag des Herrn damals am Karfreitag von Jesus Christus selbst durchlebt worden. Die Sonne verlor ihren Schein, so wie es bei Joel beschrieben wurde (4,15; vgl. auch Lk 23,45a). Das „Göttliche Gewitter“ (F. Grünzweig) ist über seinen Sohn Jesus Christus niedergegangen. Für alle, die ihm vertrauen, wird der Tag der Entscheidung zum Tag der Zuflucht und der Gnade.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Ein gefährlicher Begriff taucht in Joe 4,9 auf: „Der Heilige Krieg“. Machen wir uns bewusst:
  - Wer ruft zum „Heiligen Krieg“ auf?
  - Wer ist gar nicht beteiligt, sondern zieht sich in Sicherheit zurück? (Joe 4, 16)
  - Was ist mit „Heiliger Krieg“ gemeint? (Joe 4,12)
- Warum verurteilt der Herr? (Joe 4,2-6)
- Was ist das Ziel der Auseinandersetzung, des Gerichts? (Joe 4,21)

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 16b: Wir zeigen Bilder von Menschen, die Hilfe brauchen, z.B. bei einer Autopanne, wenn man sich verirrt hat, usw. An wen sollten sie sich jeweils wenden? – Auch Israel und wir brauchen Hilfe. Gott verspricht: Bei mir findet ihr sie! Spr 18,10 bietet sich dazu als Merkvers an. Dazu den Vers auf Karton schreiben, eine Burg dazu malen und das Ganze als Puzzle zerschneiden und zusammensetzen lassen.
- zu V. 17: Wir schauen ein Bild Jerusalems an und tragen zusammen, was wir über diese Stadt wissen. Anschließend stellen wir mit einem Wortstreifen V. 17a darüber.

Lieder: Monatslied „Geist des Glaubens“ GL 133 (EG 137), GL 168, GL 473 (EG 374)

istockphoto © imagedepotpro

Sonntag,
18. Oktober
2015

Hebräer 11,1-22

Glauben – was ist das?

Texterklärung

Über zwei Kapitel beschäftigt sich der Schreiber des Hebräerbriefes mit dem Thema Glauben. In dem zu besprechenden Abschnitt macht er dies mit Männern der Urgeschichte und den Urvätern Israels. Vers 1 ist wie eine Überschrift und Grundaussage, was Glauben ist. Aber alles zielt hin auf die Leser des Briefes. Sie sind die Adressaten; um ihren Glauben geht es.

Was ist Glauben?

Wenn man Christen fragt, wird schnell der erste Vers zitiert: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ Menschen, die nicht glauben, werden diese Frage ganz anders beantworten. Für sie ist Glauben oft eine Eigenschaft oder gar Disposition, die ihnen fehlt. Aber ist Glauben eine Eigenschaft, die einer hat und ein anderer nicht? Ist Glauben eine Disposition wie ein Gen, das manchen abgeht? Oder ist Glauben eine Leistung? Manchmal könnte man den Eindruck haben, wenn wir Frommen von „unserem“ Glauben sprechen, wie wenn er ein Besitz wäre, über den wir verfügen.
Glauben, was ist das? Diese Frage lässt sich nicht so einfach beantworten. Mit dem Zitat von Hebr 11,1 ist es nicht getan.

Gerhard Schmid, Gemeinschaftsprediger,
Kirchheim

Versuch einer ersten Antwort

Glauben ist immer auf etwas gerichtet; auf das, was man hofft; auf das, was man nicht sieht. Glauben hat also ein Ziel. Aber ist dieses Ziel nur eine Erwartung, eine Hoffnung? So sprechen viele von Glauben: „Ich glaub, morgen wird das Wetter gut …“ Aber ist das Glauben? Die Frage ist doch, auf was oder wen ist der Glaube gerichtet? Aber hinter dieser Art zu fragen steht die Überzeugung, dass wir Glauben in uns tragen. Aber tragen wir ihn wirklich in uns? Ist Glauben etwas, was uns eigen ist?

Beobachtungen im Text

Der Schreiber des Hebräerbriefes spricht vom Glauben wie von einem Schlüssel, der es ermöglicht, Gott und sein Handeln zu erkennen. Aber ist das ein Schlüssel, den jeder Mensch hat? Die erste Aussage weist in eine andere Richtung: „Durch diesen Glauben haben die Vorfahren Gottes Zeugnis empfangen.“ Glauben wird hier als eine Gabe verstanden, durch den wir das Zeugnis Gottes empfangen. Oder andersherum: Durch das Zeugnis Gottes erhalten wir die Gabe, das Zeugnis zu empfangen, die Gabe zu glauben. Glauben ist also eine Gabe Gottes, die daraus erwächst, dass Gott mit uns in Beziehung tritt. So gesehen ist Glauben ein Beziehungsbegriff. Er beschreibt die Beziehung zwischen Gott und uns. Und hier gilt es, die Reihenfolge zu beachten.

Glauben besteht aus der Tatsache, dass Gott mit uns in Beziehung tritt. So gesehen müssen wir auf die Frage, Glauben – was ist das?, sagen: Glauben ist die mir von Gott geschenkte Beziehung mit Gott. Gott kommt auf mich zu und ich begegne ihm im Glauben: in der festen Zuversicht, dass er mir begegnet; im Nichtzweifeln, auch wenn ich ihn nicht sehe. Und das finden wir in den Glaubenszeugen bestätigt.

Immer ist es Gott, der mit Menschen in Beziehung tritt. Er tritt mit Abel in Beziehung, indem er sein Opfer gnädig annimmt. Es ist ja nicht so, dass Abel Gott mit dem Opfer unter Zugzwang gesetzt hat. Wenn Gott das Opfer Abels nicht angenommen hätte, wäre es nie zu einer Beziehung gekommen. Bei Henoch ist Gott auf ihn zugegangen und mit ihm in Beziehung getreten. Wenn Gott das nicht gemacht hätte, hätte Henoch noch so gottesfürchtig leben können, es hätte ihm nicht geholfen. Gott hat von sich aus Noah angesprochen, um mit ihm einer dem Untergang preisgegebenen Menschheit eine Zukunft zu schaffen. Wenn Gott das nicht getan hätte, wäre Noah mit den anderen Menschen untergegangen. Mit Abraham hat Gott aus freier Entscheidung eine neue Geschichte begonnen; er hat ihn zum Stammvater seines Volkes gemacht, indem er ihn aus seinem bisherigen Leben herausgerufen hat. Wenn Gott das nicht getan hätte, wäre Abraham geblieben, wo er war und hätte all das, was er mit Gott erlebt hat, nicht erlebt. Und dann sehen wir, beginnend mit Abraham, dass Gott eine fortlaufende Geschichte verfolgt und immer wieder in das Leben von Menschen eingreift, um seinen Plan weiterzuführen.

Und so ist Gott bis heute dabei, in das Leben von Menschen einzugreifen. Gott ist am Werk; er schafft Glauben, indem er mit Menschen in Beziehung tritt. Für uns heißt das, zu diesem Wunsch nach Beziehung mit uns Ja zu sagen und in dieser Beziehung zu bleiben, auch wenn wir nicht wissen, was uns das Leben mit Gott bringen wird und wir Gott nicht sehen. Gott, der durch Jesus Beziehung für uns stiftet, möchte, dass wir in dieser Beziehung bleiben. So gesehen stimmt der Eingangssatz: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“ (Hebr 11,1)

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Wie verstehen wir Glauben?
- Wo müssen wir unser Denken von Glauben korrigieren?
- Wie reden wir von Glauben?
- Was bedeutet uns die Beziehung mit Gott und Jesus?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Wir lesen V. 1+2 nach verschiedenen Übersetzungen. Dann zeigen wir Bilder von Persönlichkeiten aus Sport, Politik, Kirche … und überlegen gemeinsam (oder jeder sucht sich ein Bild und sagt), was wir an diesen Personen bewundernswert finden und worin sie uns ein Vorbild sind.
- zu V. 6: Wir interviewen ein Ehepaar zu der Frage: Als ihr euch kennengelernt habt, was habt ihr alles getan, um dem anderen zu gefallen? – Um Gott zu gefallen, ist nur eines wichtig: Glauben. Wir tragen zusammen, was Glauben konkret bedeutet.
- Liedvorschlag zu V. 7ff.: „Ich hörte viel von Noah …“ aus „Wir loben dich 2“ oder „Du bist Herr – Kids 1“

Lieder: Monatslied „Geist des Glaubens“ GL 133 (EG 137), GL 354 (EG 400), GL 522 (EG 391)

Sonntag,
25. Oktober
2015

istockphoto © monobo3

Hebräer 11,23-40

Was der Glaube vermag

Texterklärung

Das Ziel des Hebräerbriefes ist es, zu einem beharrlichen Glauben zu verhelfen. Diesen Glauben kann man aber nicht durch Appelle bekommen. Im Hebräerbrief wird sehr deutlich, dass, wenn man einen festen Glauben gewinnen will, es weise ist, sich an der Geschichte zu orientieren und von Personen, die real gelebt haben, zu lernen. Darum werden uns gerade im Kapitel 11 Vorbilder im Glauben vorgestellt. Diese Menschen und ihr gelebter Glaube zu Gott wollen uns zur Zuversicht und Hoffnung für unser Leben im Glauben werden.

Hermann Baur, Gemeinschaftsprediger,
Reutlingen

Es lohnt sich, die Verse 23-40 genauer anzusehen und zu beobachten, was Menschen für Erfahrungen im Glauben an Gott gemacht haben. Dabei gilt es aber auch zu beachten, dass die im Kapitel 11 festgehaltenen Erlebnisse keine erschöpfende Aufzählung aller Merkmale über den Glauben sind. Es ist nur eine kleine Auswahl zusammengestellt, um Mut zum Glauben zu machen.

Der Glaubende kann etwas wagen

In den Versen 23-31 werden uns zusammengefasst ein paar Stationen aus dem Leben Moses beschrieben. Mose wurde als Kind jüdischer Eltern in Ägypten geboren (2Mo 2,2ff.). Um die steigende Kinderzahl des jüdischen Volkes zu stoppen, ließ der Pharao alle männlichen, neugeborenen Israeliten ermorden. Deshalb versteckten die verzweifelten Eltern ihren kleinen Säugling in einem mit Pech verschmierten Körbchen im Schilf am Ufer des Nils. Die Eltern von Mose haben es gewagt, ihr Kind zu verstecken, obwohl das verboten war. Sie erkannten im Vertrauen auf Gott, dass er für Gott ein schönes (wichtiges) Kind sein könnte (Apg 7,20). Sie vertrauten darauf, dass Gott dieses Kind retten kann. Durch ihren schlichten und festen Glauben, das Kind zu verbergen, stellten sie die Weichen für die gesamte Geschichte Israels, ja sogar für die Heilsgeschichte der ganzen Welt.

Darum wagen wir es auch heute, unsere Kinder zu schützen, zu segnen und sie zu fördern. Denn wer weiß, ob unter unseren Kindern nicht ein kleiner Mose herumläuft, ein David, ein Martin Luther oder eine Corrie ten Boom? Lasst uns an unsere Kinder glauben, weil wir Jesus glauben, der aus ihnen etwas machen kann zur Verherrlichung seines Namens.

Der Glaubende erlebt Gottes Kraft

Wer im Glauben an die Möglichkeiten Gottes etwas wagt und daraufhin handelt, der kann erleben, wie Gott das Vermögen und das Gelingen auch dazu schenkt. Gerade dieser Aspekt des Glaubens wird an den Männern, die ab Vers 32-34 aufgezählt werden, sichtbar.

Der christliche Glaube ist nicht nur ein theoretisches Kopfwissen, sondern zeigt sich im praktischen Alltag. Der Glaube, von dem in der Bibel die Rede ist, ist nicht nur ein bloßes Fürwahrhalten. So nach dem Motto: Ein Pfund Knochen gibt eine gute Suppe. Auch keine Vermutungsäußerung ist damit gemeint, etwa wie im deutschen Satz: Ich glaube, dass es morgen regnet. Nein, der Glaube, von dem die Bibel berichtet, drückt zutiefst eine Beziehung aus. Eine Beziehung, die vertrauensvoll zu Gott als Person sagt: Ja, ich glaube dir. Wenn ein Mensch also an Gott glaubt, dann heißt es so viel wie: Ich traue dir, ich kann auf dich bauen. Diese Beziehung wird auch bei Gideon sehr schön deutlich. Obwohl er sich selber nichts zugetraut hat, konnte er erleben, wie Gott ihm Gelingen für seine Aufgabe geschenkt hat. Was ist uns im Zutrauen auf Gottes Hilfe in letzter Zeit gelungen? War es eine bestandene Prüfung oder eine gute Idee zum rechten Zeitpunkt?

Der Glaubende muss auch mit Ablehnung rechnen

Menschen, die im Glauben mit Gott leben, ihm gehorsam sind und auf sein Wort hin handeln, müssen auch mit Widerstand rechnen. Auch dieser Aspekt des Glaubens wird in unserem Text nicht verheimlicht. Gerade in den Versen 36-40 wird das besonders erwähnt.

Ich persönlich habe sehr hohen Respekt vor den Christen, die trotz Verfolgung bis hin zum Tod Jesus treu geblieben sind. Die sich nicht vom Glauben an ihn haben abbringen lassen. Gerade die Berichte von Personen, die um ihres Glaubens willen Nachteile und Erniedrigung erlebt haben, stärken meinen Glauben immer wieder neu. Sie bezeugen sehr deutlich, dass es nichts Wichtigeres und Lohnenderes gibt, als im Glauben zu bleiben, um dadurch dann an der Auferstehung der Toten teilnehmen zu dürfen.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

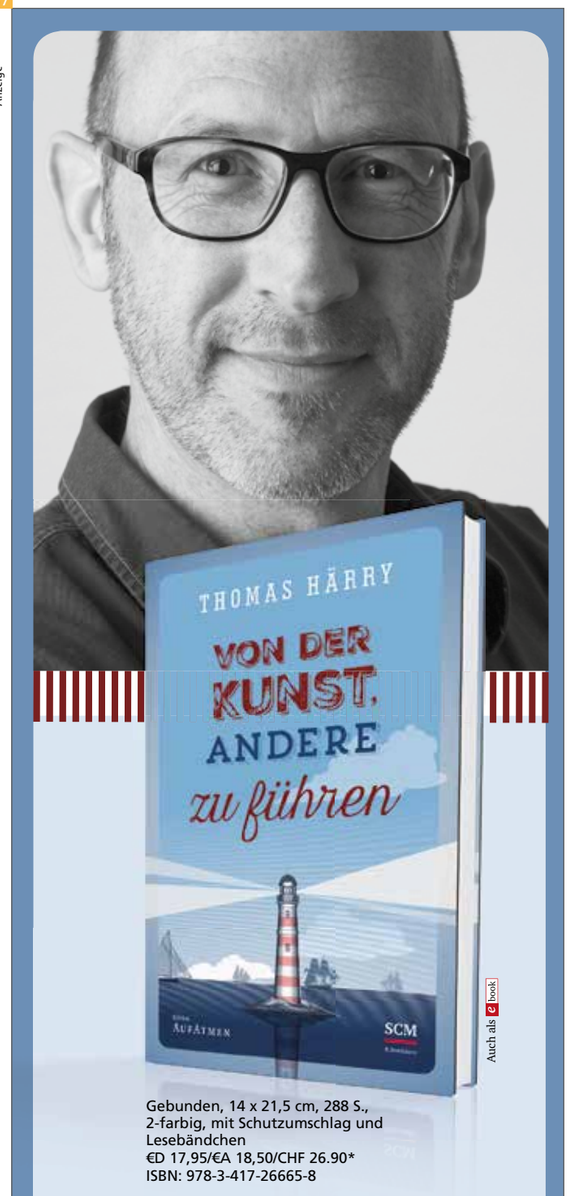
- Sind wir bereit, für unseren Glauben etwas zu wagen? Wie kann das praktisch aussehen?
- Wie haben wir schon in unserem Leben die Hilfe Gottes erlebt?
- Auf welche Art und Weise erleben wir Ablehnung?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 32: Wir erzählen die Geschichte eines dieser Glaubensvorbilder und fragen, was sie für uns bedeutet.
- zu V. 24ff.: Mose z.B. verzichtete auf Ehre, weil er vertraute, dass Gott ihn belohnt. Im Internet unter ↗ www.impulse.die-apis.de findet sich eine Beispielgeschichte dazu.
- Lied: „Ich hörte viel von Noah …“ aus „Wir loben dich 2“ oder „Du bist Herr – Kids 1“. Wir greifen das Lied nochmals auf und dichten eine weitere Strophe dazu, evtl. zu einer Person von heute.

Lieder: Monatslied „Geist des Glaubens“ GL 133 (EG 137), GL 470, GL 474 (EG 368)

Anzeige



Gebunden, 14 x 21,5 cm, 288 S.,
2-farbig, mit Schutzumschlag und
Lesebändchen
€D 17,95/€A 18,50/CHF 26.90*
ISBN: 978-3-417-26665-8

Thomas Härry
Von der Kunst, andere zu führen

In beinahe allen Institutionen, auch in Kirchen, fehlen gute Führungskräfte. Doch kann man Führen überhaupt lernen? Thomas Härry ist überzeugt: Ja! Der beliebte Autor beleuchtet, wie man auf gute Weise andere leiten und auf sie fördernden Einfluss nehmen kann. Er geht Fragen nach wie: Wie kann man seine eigene Wirksamkeit entwickeln und steigern? Welches sind wichtige Führungsgrundsätze? Ein unverzichtbarer Begleiter für alle, die Leitungsverantwortung haben.

www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177

SCM

Herbst-Dankopfer 2015

Liebe Geschwister und Freunde!

Wir sind froh, dass wir in einem Land leben, in dem immer genügend Lebensmittel zur Verfügung stehen, so dass wir Hunger nur aus dem Fernsehen oder evtl. aus den Erzählungen unserer Großeltern kennen. Das ist alles nicht selbstverständlich. Wenn wir unsere Blicke in andere Erdteile werfen, in denen große Trockenheit, Kriege oder schlechte politische Systeme die Versorgung gefährden, so können wir über die Situation in unserem Land sehr dankbar sein. Richtig, auch bei uns in Deutschland muss Einkommen mit ehrlicher Hände Arbeit hart erarbeitet werden, und trotzdem haben wir im Vergleich zu anderen Ländern sehr gute Voraussetzungen für ein menschenwürdiges Leben. Dies gilt meines Erachtens nicht nur für unsere materielle Versorgung. Auch unsere politische und religiöse Freiheit ist ein Geschenk des Himmels in Anbetracht der im letzten Jahrhundert von Deutschland verursachten Ungerechtigkeiten.

Ich persönlich liebe den Herbst mit seinen vielen Früchten, bunten Farben und dem Geruch von Herbstlaub und feuchtem Waldboden. Das Erntedankfest ist für mich deshalb immer wieder eine gute Gelegenheit, mir der vielen Gaben Gottes in meinem Leben bewusst zu werden. Ich möchte auch Sie heute einladen, einmal über die Großzügigkeit Gottes in Ihrem Leben nachzudenken. Ich wünsche Ihnen, dass auch Sie erkennen können, wie gut es Gott mit uns meint. Ich freue mich sehr, dass viele von Ihnen die Großzügigkeit Gottes zum Anlass nehmen, regelmäßig an unseren Verband zu spenden. Trotzdem möchte ich die Zeit der Ernte nutzen, um für ein spezielles Herbstdankopfer zu bitten. Für unsere vielfältigen Aufgaben fehlen uns weiterhin anteilige Mittel und so hoffen wir auch in diesem Jahr auf Ihre besonderen Gaben und die Hilfe unseres Herrn. Ihre Gaben sind uns immer wieder Ansporn für eine engagierte Arbeit in den Bezirken und an den landesweiten Aufgaben. Deshalb vorab herzlichen Dank.

Jürgen Kugler,
Schatzmeister

Persönliches

Geburten

Sarah Naomi, Tochter von Christine und Hansjörg Hermann, Reutlingen
Rinaldo, Sohn von Susanne und Roland Eckert, Dornhan

Hochzeit

Bianca Buchmann, Sulzbach-Laufen und Samuel Kuhn, Hüttenbühl

Goldene Hochzeiten

Edelgard und Wolfgang Veil, Gerstetten-Dettingen
Margrit und Werner Reiff, Lichtenstein-Holzelfingen

Diamantene Hochzeit

Ingeborg und Manfred Westenberger, Heilbronn-Horkheim

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Jes 12,3:
„Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen
aus den Heilsbrunnen."

Heimgerufen

Hedi Wild, Heilbronn-Kirchhausen (89 Jahre)
Magda Kuppler, Öschingen (77 Jahre)
Frida Büxenstein, Nagold (91 Jahre)
Imanuel Seeger, Zwerenberg (87 Jahre)
Ilse Winkler, Heilbronn-Böckingen (82 Jahre)
Ilse Schwegler, Gehenbühl (87 Jahre)
Irmgard Gütlin, Korntal (87 Jahre)
Else Breisch, Kleinaspach-Altersberg (86 Jahre)
Margarethe Scheerle, Flein (87 Jahre)
Sr. Ruth Luikert, Lichtenstein-Honau (89 Jahre)
Ruth Kuppler, Öschingen (72 Jahre)
Martha Pfeifer, Simmersfeld (89 Jahre)
Ernst Heizmann, Rötenberg (74 Jahre)
Rosa Buck, Öschingen (84 Jahre)
Maria Heizmann, Rötenberg (89 Jahre)
Liesel Raff, Filderstadt-Bernhausen (88 Jahre)
Georg Ostertag, Lonsingen (93 Jahre)
Maria Hagenbach, Öschingen (86 Jahre)
Helene Conradt, Bempflingen (95 Jahre)
Wolfgang Günther Scholl, Kleinaspach (89 Jahre)
Elsbeth Henn, Elpersheim (87 Jahre)
Luise Daumüller, Bernhausen (94 Jahre)
Martha Rabus, Ottobeuren (91 Jahre)
Johanna Ballreich, Erdmannhausen (90 Jahre)
Lydia Schwenkel, Metzingen (85 Jahre)
Egon Kindler, Stuttgart-Vaihingen (87 Jahre)
Gertrud Goller, Würtingen (93 Jahre)
Johanna Föll, Gomaringen (87 Jahre)
Amalie Gäble, Memmingen (85 Jahre)
Rosa Bandtel, Aalen (97 Jahre)
Luise Kolb, Bartholomä (80 Jahre)
Horst Burk, Schwaigern-Niederhofen (75 Jahre)
Johannes Hieber, Setzingen (86 Jahre)
Manfred Stier, Kleinallmerspann (75 Jahre)
Hermann Melchinger, Laupheim (79 Jahre)
Frida Gleiter, Sommerhof / früher Naicha (82 Jahre)
Anneliese Mollenkopf, Reutlingen (96 Jahre)
Margarete Weyandt, Vaihingen/Enz (80 Jahre)
Gustav Riderer, Blaubeuren (91 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 33,4:
„Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig,
und was er zusagt, das hält er gewiss."

Kunstkalender 2016

mit Bildern und Texten zu den biblischen Monatssprüchen

DinA4, 10 Euro
gemalt von Ursel Börnert, Texte von Johannes Börnert

Zur Unterstützung der Gnadauer Brasilien-Mission und der Liebenzeller Mission

Erhältlich bei der Konferenz in der Arena am 1.11. oder bei
Ursel Börnert
Tel. 07182/6644
ursel.boernert@gmx.de

Gemeinschaft 10/2015

Anzeige

MARK BATTERSON
NACHFOLGE TOTAL

VERPASSE NICHT DAS ABENTEUER VOLLER WUNDER, WAHREM LEBEN, WEISHEIT UND WACHSTUM, ZU DEM JESUS SEINE NACHFOLGER BERUFEN HAT! DU BIST NUR EINE ENTSCHEIDUNG ENTFERNT VON EINEM TOTAL ANDEREN LEBEN.

Auch als e book

Gebunden, 14 x 21,5 cm, 256 S.,
ISBN: 978-3-417-26627-6
€D 17,95/€A 18,50/CHF 26.90*

www.scm-shop.de
Telefon: 07031 7414-177

SCM

Monatslied

Liedvorschlag für Oktober 2015
„Geist des Glaubens" GL 133 (EG 137)

Unter einer geschäftlichen Email ist zu lesen: „Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt." Bei einer Person ist es vielleicht Wertschätzung. Was treibt Sie an? Das Ausüben/Erfahren von Macht, Angst, Pflicht, Bequemlichkeit, Freude oder Liebe ? Und wem sind Sie hierüber Rechenschaft schuldig? Unserem Staat? Dem Ehepartner? Privaten oder geschäftlichen Vorgesetzten? Sich selber? Gott?
Die Bibel verdeutlicht uns: „Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder" (Röm 8,14) und: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen" (Apg 5,29). Lesen Sie doch die neun Verse unseres Monatsliedes in der Bibel im jeweiligen Textzusammenhang einmal nach, staunen Sie dankbar, welche Auswirkungen Gottes Geist im Leben anderer Menschen gehabt hat und erfahren Sie in Ihrem eigenen Leben: feste Glaubenszuversicht, fürbittendes Schuld-Mittragen, mutiges Gottvertrauen in mancherlei Auseinandersetzungen und Gottes Segen und Frieden mitten in der Angst der Welt. Wach auf, du Geist der ersten Zeugen, und hilf uns erkennen, wann es „Zeit zu streiten" (Zeit zum Aufstehen) und wann „Rüsttag" ist, damit erkennbar wird, wes Geistes Kinder wir sind.

Rainer Feuerbacher, Mitglied im Arbeitskreis Musik

Lernvers des Monats

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. (Hebr 11,1)

Impressum: „Gemeinschaft" – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft; 102. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen; Joachim Haußmann; Anke Pflugfelder; Manuela Sautter – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de; istockphoto.com; fotolia.com; Atelier Arnold; die Apis; Archiv; privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © costasss

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Wir laden ein und danken für alle Fürbitte

Veranstaltungen

Text nach Textplan – wenn nicht anders angegeben.

1. Oktober Stuttgart, 14:00 Vortrag, Diakonissenmutterhaus der Olgaschwestern (Steffen Kern)
4. Oktober Mössingen-Öschingen, 14:00 Bezirkstreffen,
Dettingen/Erms, 14:00 Bezirkstreffen
Plattenhardt, 14:30 Bezirkstreffen, GdeHaus
Wimsheim, 14:00 Bezirkstreffen, GdeHaus (Wolfgang Schlotz)
6. Oktober Bernloch, 14:30 Frauenbibelnachmittag, GdeHaus (Carola Klein)
8. Oktober Holzelfingen, 14:30 Frauenbibelnachmittag (Carola Klein)
10. Oktober Beuren, 14:00 „Frauennachmittag Brüderkonferenz"
Reutlingen, Jungschartag
11. Oktober Herrenberg-Haslach, 17:00 Treffpunkt Gemeinschaft, GdeHaus
Genkingen, 14:00 Bezirkstreffen, GdeHaus
Göppingen, 17:30 Sonntagstreff Plus (Holger Panteleit)
Heidenheim, 17:00 Erntedankfest mit Vesper (Lothar Rapp)
Öhringen, 10:30 Gemeinschaftstag
Wildberg, 14:00 Bezirkstreffen, GdeHaus (Markus und Susanne Hiller)
14. Oktober Bonlanden, 19:30 Bezirksbibelstunde, GdeHaus
16. Oktober Nagold, 19:30 Frauenwohlfühlabend, Zellerstift (Sigrid Girr)
18. Oktober Beutelsbach, 18:00 Gästeabend, GdeHaus
Brackenheim, 17:30 Bibel aktuell (Jürgen Pfrommer)
Crailsheim, 14:00 Herbstkonferenz, Johannesgemeindehaus (Ulrich Hettler)
Memmingen, 18:00 Bezirksgottesdienst
Wurmberg, 17:30 Sonntagstreff, GdeHaus (Hans-Otto Graser)
19. Oktober Hülben, 13.00 Kirchweihmontagskonferenz, Altes Schulhaus
21. Oktober Denkendorf, 20:00 Bibelabend, Martin-Luther-Haus (Ulrich Weinhold)
22. Oktober Gomaringen, 9:00 Frauenfrühstück, GdeHaus (Gerdi Stoll)
24. Oktober Göppingen, 9:00 Veeharfen-Schnupperkurs (Elisabeth Binder)
25. Oktober Kusterdingen-Immenhausen, 17:30 Treffpunkt Gemeinschaft, GdeHaus
Göppingen, 11:00 11-Uhr-Gottesdienst mit anschl. Mittagessen (Matthias Trumpp)
Süßen, 9:30 Gottesdienst, Kirche (Friederike Maier)
Wilhelmsdorf, 14:30 Bezirkstreffen
26. Oktober Memmingen, 14:00 Bezirksfrauenstunde (Martha Heukers)
30. Oktober Memmingen, 20:00 Männerforum, Autohaus Rabus (Hans-Joachim Vieweger)

Mehrtägige Veranstaltungen

14.–18.10. Süßen, 20:00 proChrist lokal: Zehntscheuer (Markus Munzinger)
18.–21.10. Bernhausen, 20:00 Bibeltage, Jakobuskirche (Dr. Michael Diener und Steffen Kern)
22.–25.10. Unterrombach, Api-LEGO-Stadt, Dietrich-Bonhoeffer-Haus
26.–29.10. Nürtingen-Roßdorf, 16:00 Api-LEGO-Stadt, Stephanushaus

Freizeiten – Wochenenden

2.–4.10. Vogesenwanderung (2. Teilstrecke)
2.–4.10. Wochenende zum Durchatmen für Frauen II, Schwäbisch Gmünd
8.–9.10. Interviewseminar, Schwäbisch Gmünd
9.–10.10. Moderationsseminar, Schwäbisch Gmünd
12.–27.10. Brasilien
24.10.–3.11. Freizeit für Menschen mit Behinderungen
24.–25.10. Systemische Seelsorge, Schwäbisch Gmünd
25.–27.10. Api-Mini-Bibelschule, Zaberfeld
25.–28.10. Als Ehepaar in den Herbst des Lebens, Schwäbisch Gmünd
25.–30.10. Persönlich erlebt, Schwäbisch Gmünd
30.10.–1.11. Der Heilige Geist – sein Wesen und Wirken, Schwäbisch Gmünd

Anmeldeinformationen sowie die Ansprechpartner der einzelnen Angebote finden Sie in unserem „Urlaubsprospekt 2015" sowie im Internet unter: www.die-apis.de

KIND UNGEPLANT

aber sehr lebendig

Der einzige Ausweg?

1000plus.de®
HILFE statt Abtreibung.

„Mein Mann und ich möchten uns nochmal ganz, ganz herzlich bei Ihnen für die netten Gespräche bedanken! Wir waren letztes Jahr ziemlich geschockt, als wir von meiner Schwangerschaft erfuhren. Wir dachten, es geht nicht mehr weiter und wir können es nicht schaffen mit drei Kindern! Ich war richtig verzweifelt, und wollte eigentlich nur, dass es nicht passiert wäre! Mit jemanden darüber zu reden hat echt sehr gut getan! Unsre kleine Svenja wird jetzt morgen drei Wochen alt und wir könnten uns ein Leben ohne sie gar nicht mehr vorstellen. Erst jetzt ist unsre Familie richtig komplett! Jede andere Entscheidung hätte mich wahrscheinlich mein Leben lang nicht mehr richtig schlafen lassen!"

Als Carmen diese Zeilen schreibt, scheint der Schock über den positiven Schwangerschaftstest fast vergessen. Zehn Monate zuvor waren Carmen und ihr Ehemann gänzlich überfordert. Er sorgte sich um die finanzielle Zukunft der jungen Familie, um das Wohl der zwei großen Kinder, ja, auch um die Partnerschaft. Carmen wollte ihre Familie und ihre Ehe nicht aufs Spiel setzen. Dennoch spürte sie den Wunsch in sich, dieses Kind unter ihrem Herzen zu bekommen. Durch die telefonische Schwangerschaftskonflikt-Beratung von 1000plus, die sie im Internet fand, gelang es Carmen und ihrem Ehemann jedoch, gemeinsam einen Lösungsweg zu entwickeln. Es war – auch dank finanzieller Unterstützung – ein Lösungsweg in eine Zukunft mit ihrem dritten Kind, ihrer kleinen Svenja!

Carmen ist nur eine von rund 2.000 ungewollt Schwangeren, die jährlich Hilfe bei 1000plus suchen. Sie wünschen sich keine Abtreibung, doch der Druck von außen ist groß. Eine Abtreibung erscheint dann meist als der einzige Ausweg. Mit der Beratung von 1000plus, die nicht moralisiert oder verurteilt, sondern die Frau in den Mittelpunkt stellt, individuell zugeschnittene Lösungswege erarbeitet und konkrete Hilfe bietet, können sich ungewollt Schwangere für ihre Babys entscheiden. 62% der Frauen, die 1000plus ihre Entscheidung mitgeteilt haben, haben sich für ihr Kind entschieden.

Mehr Infos unter www.1000plus.de.